

# Den Himmel



**W**er hätte sie nicht schon im Laufe seines Christenlebens gehört, die Geschichte vom Gärtner der Villa Areconati am Ufer des Comersees. Ein vorbeiziehender Wanderer kam mit ihm ins Gespräch über das großartig angelegte und prächtig gepflegte Grundstück.

„Wie lange arbeiten Sie schon hier?“, fragte der Wanderer.

„25 Jahre“, entgegnete der Gärtner.

„Kommt der Besitzer oft in seine Villa in den Bergen?“, forschte der Fremde weiter.

„Nein. Ich habe ihn in den 25 Jahren nur viermal hier oben angetroffen. Ich stehe aber in ständigem Kontakt mit dem Verwalter in Mailand.“

„Und kommt der öfter hierher?“

„Der Verwalter war noch nie hier.“

„Wer überwacht dann Ihre Arbeit.“

„Niemand. Die meiste Zeit bin ich alleine.“

„Und trotzdem investieren Sie so viel Mühe und Zeit in den Garten.

Es sieht alles so perfekt aus, dass man meinen könnte, Sie würden den Besitzer morgen erwarten.“

„Morgen? - Nein, mein Herr, heute schon.“



# im Visier

„**S**iehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, um einem jedem zu vergelten, wie sein Werk sein wird“, sagt der Herr Jesus auf dem letzten Blatt der Bibel (Offenbarung 22,12). Den Gärtner der Villa Areconati hätte eine solche Ankündigung nicht in Unruhe versetzt. Er war vorbereitet und bereit. Er hatte die Möglichkeit der täglichen Ankunft seines Herrn fest im Blick. Ein großes Lob wäre ihm angesichts seiner treuen Dienste mehr als nur gewiss gewesen.

Ehe wir uns versehen, werden auch wir unseren Herrn sehen und dann geht es an die Verteilung des Lohns und Lobs. Unmittelbar nach der Entrückung aller Gläubigen finden wir uns vor dem Richterstuhl des Christus wieder. Hier wird es nicht um die ewige Errettung gehen, denn alle vor dem Preisrichterstuhl Stehenden sind bereits erlöst. Die Frage, die zur Beurteilung ansteht, ist, wie treu und mit welcher Hingabe jeder Einzelne seinen Dienst verrichtet hat und welcher Lohn ihm dafür zusteht. *„Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, auf dass ein jeder empfangen, was er in dem Leibe getan hat, nachdem er gehandelt hat, es sei Gutes oder Böses.“* (2. Korinther 5,10)

Es wäre wohl ziemlich kurz-sichtig, um nicht zu sagen unver-nünftig, wenn wir diesen großen Tag aus den Augen verlieren würden und den Himmel nicht mehr im Visier hätten. Dann liefen wir Gefahr, bei der Preisverleihung möglicherweise beschämt und nur unter „ferner liefen“ bedacht zu werden. Der Herr aber möchte nicht, dass wir an seinem Tag, dem „Tag Christi“, wie die Bibel ihn auch nennt (Philipper 1,10), Verluste erleiden. Er will uns reich belohnen und mit Preisen überschütten, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Beurteilung am Preisrichterstuhl ewige Konsequenzen hat.

Genauso wie später am großen weißen Thron (vor dem alle Ungläubigen verurteilt werden) verschiedene Strafen für die Ewigkeit in der Hölle ausgesprochen werden (Offenbarung 20,11-15), wird auch der himmlische Lohn nicht für alle gleich sein. Paulus beschreibt das mit einem Bild aus dem Universum. Die Sonne hat eine andere Herrlichkeit als der Mond und der wiederum eine andere Herrlichkeit als die Sterne. Und selbst die Sterne unterscheiden sich voneinander in ihren jeweiligen Herrlichkeitsabstufungen (1. Korinther 15,41). Der Verwalter aus dem Gleichnis mit den anvertrauten Pfunden (Lukas 19) macht ebenso Unterschiede, indem er seine Knechte am Ende individuell beurteilt und dann über zehn, fünf oder gar keine Stadt setzt.

Unser Leben hier hat Auswirkungen auf unsere Stellung und unseren Glanz in

der Ewigkeit. Oder wie es Erwin Lutzer formuliert: „Verlässlichkeit auf Erden führt zu größerer Verantwortung im Himmel. ... Nur in diesem Leben können wir die Ewigkeit beeinflussen.“ Melancthon, Luthers Wegbegleiter, sah es nicht anders: „Es wird verschiedenen Lohn für verschiedene Mühen geben. ... Die Herrlichkeit der Heiligen wird unterschiedlich sein.“

Wie man „die Ewigkeit beeinflusst“, versucht Paulus in einem anderen Bild zu verdeutlichen. Als Mitarbeiter Gottes sind wir zu Lebzeiten in den Dienst am Bau des Hauses Gottes gestellt. Die Grundlage hat Gott selbst gelegt, das Werk Jesu Christi. Nun ist entscheidend, wie ein jeder darauf baut. *„Wenn aber jemand auf diesen Grund baut Gold, Silber, kostliche Steine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden, denn der Tag wird es klar machen, weil er in Feuer offenbart wird; und welcherlei das Werk eines jeden ist, wird das Feuer bewähren. Wenn das Werk jemandes bleiben wird, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen; wenn das Werk jemandes verbrennen wird, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer.“* (1. Korinther 3, 9-15).

Wie baue ich? Mit Holz, Heu und Stroh als großen und gut sichtbaren Materialien, die aber im Feuer sofort auf ein Häufchen Asche reduziert werden oder mit Gold, Silber und kostbaren Steinen als feuerbeständigen Elementen? Die göttliche Untersuchung



wird eingehend sein. Das griechische Wort für „offenbar werden“ bedeutet so viel wie „das Innere nach außen kehren“. Unsere Gedanken, unsere Motive, unsere Absichten werden durchleuchtet. Geheimes und Verborgenes wird es nicht geben. Alles liegt vor der Prüfung Christi offen. Jeder wird dann „für sich selbst“ (nicht für das Tun und Lassen des Nächsten) Rechenschaft geben (Römer 14,12). Fassaden werden zusammenbrechen und Berge von menschlichem Bauschutt ausgeräumt werden. Aber nachdem das Feuer des Gerichts über unser Leben gezogen ist, werden in der Asche der eigenen Werke die kostbaren Edelsteine, die schimmernden Silberstücke und die glänzenden Goldklumpen zurückbleiben. Für die wird der Herr den Lohn vielfältig und ohne Ermessen auszahlen und uns unsere ewige Verantwortung dementsprechend zuweisen.

Es kann uns vor diesem Hintergrund nicht ausreichen, dass wir der Errettung gewiss sind und die Fahrkarte zum Himmel sicher haben. Das olympische Motto „Nicht siegen - dabei sein ist wichtig“ ist in der göttlichen

Laufbahn eine eher kontraproduktive Ausrede. Es muss uns interessieren, wie wir über die Zielinie laufen und welche Aufgaben und Herrschaftsbereiche uns dann in der Ewigkeit übertragen werden können. Die letzte Reihe im Himmel sollte uns nicht genügen.

Daher ist es auch nicht verkehrt, den Lohngedanken als Motivation für unsere Dienste mit einzubeziehen. Abraham hatte beim Auszug aus Ur die zukünftige Stadt vor Augen, sah also in seinem Handeln bewusst über das Grab hinaus. Mose verließ Ägypten auch deshalb, „weil er auf die Belohnung sah“ (Hebräer 11,27). Und der Herr Jesus bringt die Frage der Entlohnung selbst ein, wenn er seine Jünger auffordert, sich „Schätze im Himmel zu sammeln“ (Matthäus 6,20).

Jeder Tag ist Vorbereitung auf den Himmel, jeder Tag beinhaltet die Möglichkeit, auf mein Jen-seitskonto einzuzahlen. Vor ein paar Jahren brachen sechs bewaffnete Männer in das Depot einer Londoner Bank ein und raubten aus den Schließfächern Wertgegenstände aller Art. Der Gesamtschaden betrug über 5

Den Himmel im Visier kann man all das besser abgeben, was man sowieso nicht behalten kann, um zu gewinnen, was man niemals wieder verlieren wird.

Millionen Euro. Eine Frau, die dort ihren Schmuck im Wert von fast 400.000 Euro gelagert hatte, klagte verzweifelt: „Alles, was ich hatte, war darin. Mein ganzes Leben war in diesem Schließfach.“ Auf die sichere Himmelsbank hatte sie offensichtlich nichts vorausgeschickt.

Noch ist Zeit zum Handeln. Die Nacht kommt, jene Nacht, in der niemand mehr wirken kann (Johannes 9,4). In einem Exklusivartikel von Reader's Digest erklärt der 88-jährige Billy Graham: „Das Leben ist vorübergehend und dahineilend. Wir sind nur für eine kurze Zeit hier. Wir sollten unsere Tage nicht verschwenden.“

Wie wir die Tage dann genutzt haben, wird am Ende der Herr beurteilen. Er ist ein gerechter Richter. Er wird alles richtig einsortieren und ordnen. Was wir vergessen haben - wie den in seinem Namen gereichten Becher kühlen Wassers - wird Erwähnung finden. Gerade die Dienste im Dreck könnten sich als goldwert erweisen und zu hohen Kursen im Himmel eingelöst werden. Was wir hingegen für eine großartige Tat hielten, wird sang- und klanglos untergehen. Nicht an unserer Leistung und unseren Ergebnissen, sondern an unserer Treue im Umgang mit den uns verliehenen Gaben an den für uns vorbereiteten Werken werden wir gemessen werden. Wer treu im Dienst stand, dem gilt das Wort: „Wahrlich, ich sage euch, er wird seinen Lohn nicht verlieren“ (Matthäus 10,42).

Wer sich gerade mit dem Gedanken trägt hinzuschmeißen, weil er keinen Sinn und Zweck mehr im Weitermachen sieht, wird mit den Worten ermuntert, dass seine „Arbeit nicht vergeblich ist“ (1. Korinther 15,58). In der lateinischen Übertragung steht hier „non frustra est“. Niemand muss frustriert seinen Dienst einstellen. Fritz Grünzweig, Pfarrer in der evangelischen Brüdergemein-



Foto: Internet

schaft Korntal bei Stuttgart, schrieb: „Erfolgsmeldungen kann ich nicht erstatten. Ich weiß auch nicht, wie sich alles weiterentwickelt ... . Wir können nur der Zusage Gottes vertrauen: ‚Eure Arbeit ist nicht vergeblich im Herrn.‘“ Das darf den müden Kämpfer stärken, den erlahmten Arbeiter kräftigen, den langsam gewordenen Läufer anspornen und den frustrierten Diener aufrichten.

„Der Herr ist nahe“ ist weniger denn je eine leere Worthülse. Die englische King James Version von 1611 übersetzt „nahe“ mit „at hand“. Er ist schon so nahe gekommen, dass man ihn bereits ergreifen, bei der Hand fassen kann. Es sind nur noch Augenblicke, bis der Besitzer den Garten betreten und seinen Gärtner rufen wird.

Der dahingemordete Auca-Missionar Jim Elliot schrieb in sein Tagebuch: „Der ist kein Tor, der hingibt, was er nicht behalten kann, auf dass er gewinne, was er nicht verlieren kann.“ Den Himmel im Visier kann man all das besser abgeben, was man sowieso nicht behalten kann, um zu gewinnen, was man niemals wieder verlieren wird.

Martin v.d. Mühlen



„Der ist kein Tor, der hingibt, was er nicht behalten kann, auf dass er gewinne, was er nicht verlieren kann.“

Jim Elliot

*Martin von der Mühlen (Jg. 1960), verheiratet, zwei Töchter, ist Oberstudienrat in Hamburg. Dort unterrichtet er die Fächer Englisch und Religion und ist im Bereich der Schulorganisation tätig.*

#### Verwendete Literatur:

1. Anonyme: *Il peut venir aujourd'hui*. In: *La Bonne Semence*. Valence: 3 mars 2001.
2. Elliot, Elisabeth: *Im Schatten des Allmächtigen*. Rudolf Brockhaus Verlag, Wuppertal: 1962, S. 245.
3. Heimbucher, Kurt und Thoma, Traugott (Hrsg.): *Diener Jesu Christi - Bekannte Persönlichkeiten berichten aus ihrem Leben*. Verlag der Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell: 1984, S. 47.
4. Lutzer, Erwin: *Deine Belohnung in Ewigkeit*. Christliche Verlagsgesellschaft, Dillenburg: 1999, S. 13+19.
5. Nash, Alanna: *Lessons From Billy Graham*. In: *Reader's Digest*. Pleasantville, N.Y.: January 2007, p. 152.
6. Vander Lugt, Herb: *You And Your Possessions*. In: *Our Daily Bread*. RBC Ministries; Grand Rapids, Michigan: 18th January, 2007.

## Ihn sehen, wie

**L**eicht vergilbt hing in einem billigen Rahmen die Fotomontage. Es wirkte wie ein künstliches Klischee und zeigte einen jungen Mann mit einem Lächeln auf dem Gesicht. Die ältere Dame deutet auf das Bild und sagte geheimnisvoll: „Das ist Jesus“.

Menschen haben sich seit jeher ihre eigenen Gedanken und Vorstellungen über den Herrn Jesus Christus gemacht. Fromme und weniger Fromme versuchen auf ihre eigene kreative Art, sich ein Bild über ihn und von ihm zu machen. Sie sind allerdings so unterschiedlich, wie es überhaupt nur sein kann. Manche Schreiber des Neuen Testaments haben den Herrn Jesus tatsächlich und leibhaftig gesehen und erlebt. Paulus kommt zu der Überzeugung: „... wenn wir Christus auch nach dem Fleisch gekannt haben, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr so“ (2. Korinther 5,16). Dennoch gelingt es den Autoren durch die Kraft des Heiligen Geistes, dem Leser der Bibel Christus auf eine eindrückliche und erstaunliche Weise „... vor Augen zu malen“ (Galater 3,1). Sie skizzieren und porträtieren ihn mit Worten, Titeln, Charakterzügen und Taten - aber vor allem in den Beziehungen zu seinen Mitmenschen und zu Gott, seinem Vater.

Doch es wird der Tag kommen, an dem wir ein Erlebnis ganz besonderer Art haben werden. Wir werden ihn wirklich sehen. Auf diesen Augenblick dürfen wir gespannt sein. Jesus Christus wird für uns sichtbar wiederkommen. Diese Tatsache wird uns in der Heiligen Schrift mitgeteilt. Speziell beschäftigt sich das Buch der Offenbarung damit. Hier wird der Vorhang ein wenig zur Seite geschoben. Wir blicken wie durch ein Schlüsselloch und sehen nur einen winzigen Radius von dem, was bald geschehen wird. Der Herr zeigt uns verschiedene Details, aber längst nicht alles! Er zeigt uns verborgene Dinge, aber er lüftet nicht jedes Geheimnis. Er selbst bleibt verdeckt, und doch

stellt er sich ein wenig ins Licht und gibt sich uns zu erkennen. Er teilt uns nicht all das mit, was wir unbedingt wissen möchten. Er will nicht unsere Neugierde befriedigen. Er geht nicht auf unsere bohrenden Fragen ein. Sondern er zeigt uns auf, was wir wissen sollen, mehr nicht. Als Christen müssen wir einfach lernen zuzugeben, dass wir nicht alles wissen und nicht die ganze Weisheit gepachtet haben, wenn es um die Wiederkunft des Herrn Jesus geht. Wir können bei vielem nur sagen: „So könnte es sein“ oder „das ist vielleicht damit gemeint“. Bei wenigem müssen wir sagen: „So wird es sein“ oder „das ist so!“ Deswegen ist es wichtig, auch wenn die Reformatoren eine für uns unverständliche Sicht über die sogenannten „letzten Dinge“ vertraten, an ihrem Schriftauslegungsprinzip festzuhalten: Die Schrift legt die Schrift aus! Mehr nicht! Wer darüber hinausgeht, geht in die Irre und verliert sich in Spekulation (Besserwisserei). Er verliert sich in Separation (Sektiererei) oder in Sensation (Schwärmerei). Jedes über die Schrift hinausgehen geht daneben! Das betrifft auch unsere Vorstellungen über unseren Herrn Jesus Christus. Die Apokalypse zeigt uns verschiedene Facetten, wie er wirklich ist und wem wir begegnen werden. Aus der Fülle wollen wir acht Facetten bewundern:

Ihn sehen, wie er ist -  
er ist der treue Zeuge  
(Offenbarung 1,5)

„pistos martyrs“ so heißt es in der griech. Sprache, und wir können übersetzen: Gläubiger Märtyrer. Der Herr Jesus glaubte als Sohn des Menschen völlig dem ewigen Gott, und er starb für seinen Anspruch Gott zu sein. Darüber hinaus gibt er in absoluter Treue Zeugnis über die „letzten Dinge“, er ist darin der eigentliche Prophet Gottes. Das, was das Buch der Offenbarung berichtet, wird wahrhaftig und wirklich eintreten.

Ihn sehen, wie er ist -  
er ist der Erstgeborene der Toten  
(Offenbarung 1,5)

Jesus Christus ist der Erstling, der aus den Toten auferstanden ist. Er war wirklich leiblich tot, aber durch seine Auferweckung lebt er in alle Ewigkeit. Wir haben es mit einem auferstandenen und lebendigen Herrn zu tun. Er gibt jedem Glaubenden die Garantie dafür, dass, wenn er durch die Tür des Todes gehen muss, er dennoch auferstehen wird. Darüber hinaus bedeutet diese Tatsache, dass auch der Nichtglaubende zur Verdammnis auferstehen wird. Keiner kommt letztendlich an Christus vorbei - ob jetzt oder später - das ist einerlei: Du wirst auferstehen, weil die Bibel es so sagt: Du kommst nicht umhin - vorbei kommst du nicht!

Ihn sehen, wie er ist -  
er ist der Fürst der Könige der Erde  
(Offenbarung 1,5) und der Löwe  
aus Juda (Offenbarung 5,5)

Jesus Christus ist der „archon“, der an oberster Spitze steht. Er ist der mächtigste König, den je diese Erde erleben und sehen wird. Selbst im unsichtbaren Bereich ist er allen dämonischen Mächten überlegen. Er wird dieses im Alten Testament prophetisch angekündigte Amt bei seiner sichtbaren Wiederkunft ausführen. Der Christus-Typus „Löwe von Juda“ ist ein Titel der messia-

Jesus ist und bleibt auf ewig:  
Aller Zeiten Wendepunkt,  
aller Liebe Höhepunkt und  
aller Anbetung Mittelpunkt.

# er wirklich ist ...

nischen Verheißung, der aus 1. Mose 49,1-10 entlehnt ist, und macht die Kraft und die Stärke des Königs der Könige überaus deutlich. Vor ihm kann keiner entrinnen. Er wird gerecht und souverän über alle Völker und über jeden einzelnen Menschen regieren.

**Ihn sehen, wie er ist -  
er ist das Lamm Gottes  
(Offenbarung 5,6.8.12; 6,1.17)**

Eine besondere Facette, die in einer wunderbaren Vielfalt erstrahlt, wird uns in dem Begriff „Lamm“ dargestellt. Jesus ist wie das Lamm, das geschlachtet ist. Johannes benutzt das griechische Wort „arnion“, es ist die Verkleinerungsform, es bedeutet tatsächlich: Lämmlein. Dieser Ausdruck kommt in der Offenbarung siebenundzwanzig Mal vor. Jesus, das Lamm, ist würdig das Buch zu öffnen. Jesus wird als Lamm die Seinen weiden. Es ist sogar von dem Zorn des Lammes die Rede. Dieser Zorn wird aber am Ende der Zeit nicht zu einer Bekehrungswelle unter den Menschen anschwellen. Wohl dem aber, dessen Namen im Buch des Lebens des geschlachteten Lammes steht. Dem „arnion“ (Lämmlein) gegenüber steht der „mega drakon“ (der übergroße Drache Offenbarung 12,7). Dennoch wird das „Lämmlein“ in Ewigkeit Sieger sein und bleiben.

**Ihn sehen, wie er ist -  
er ist der Durchbohrte  
(Offenbarung 1,7)**

Jesus Christus wird sichtbar wiederkommen. Doch anstatt Jubel und Freude wird Schrecken und Angst bei den Bewohnern Israels und sicher darüber hinaus bei den Menschen der Erde sein. Sie werden wehkl-

gend ihre verzweifelte Traurigkeit von innen heraus nach außen tragen und mit eigenen Augen erkennen müssen, dass sie verantwortlich sind für die durchbohrte Seite des Herrn Jesus, aus der Blut und Wasser herausfloss. So wie der römische Hauptmann unter dem Kreuz erkannte: „*Wahrhaftig dieser Mensch war Gottes Sohn!*“ (Markus 15,39). So werden sie ihn alle erkennen müssen, doch diese Erkenntnis wird ihnen nicht zum ewigen Heil reichen.

**Ihn sehen, wie er ist -  
er ist der Sohn des Menschen  
(Offenbarung 14,14ff)**

Das untergehende Zeitalter will nicht wahrhaben, dass der Richter vor der Tür steht. Hier wird uns der Herr als königlicher Richter vorgestellt. Eine Krone zielt sein Haupt und eine Sichel ist in seiner Hand, es ist kein Schwert, um zu töten, kein Stab, um zu schlagen, und kein ausgestrecktes Zepter, um eine Begnadigung anzudeuten. Der König kommt, um zu ernten. Er erntet nicht im Weltall, nicht in der Engelwelt und auch nicht in der unsichtbaren Welt. Er erntet auf dem „Schemel seiner Füße“, auf der Erde. Die Stunde der Ernte kommt, bedenke: auch deine Stunde der Ernte kommt. Entweder ist die Ernte überreif oder verdorrt. Nur was am Ende bleibt, das bleibt und zählt. Die Sichel des königlichen Richters trifft genau und gerecht.

**Ihn sehen, wie er ist -  
er ist der Heiland seiner Gemeinde  
(Offenbarung 1,5b.6) und Bräutigam (Geliebter) seiner Braut  
(Offenbarung 19,7)**

Bei seinem ersten Kommen kam Jesus als Heiland in Niedrigkeit in Bethlechem als Kind in der Krippe. Am Kreuz auf Golgatha erwarb er sich aus tiefer und grenzenloser Liebe durch sein Blut eine Brautgemeinde. Sie ist der „Liebling“ seiner Seele. Er hat sie erlöst von den Sünden und gewaschen durch

sein Blut und sie zu Königen und Priestern geadelt für seinen Gott und Vater. Doch vor seinem Kommen in Macht und Herrlichkeit, wo er auf dem Ölberg erscheinen wird, wird die Entrückung seiner Brautgemeinde stattfinden. Sie werden das Hochzeitsfest im Himmel feiern und ein unbeschreibliches Glück genießen. Ja, Jesus Christus, der wiederkommende Herr und Bräutigam kommt seiner Braut entgegen, das ist unsere Hoffnung, das ist unsere Sehnsucht, das ist unsere Zukunft. Das ist der Tag, auf den sich die Braut und der Bräutigam freuen. Es ist aber auch der Tag, den Satan verfluchen wird.

**Ihn sehen, wie er ist -  
ihm gehört alle Ehre  
(Offenbarung 1,6b)**

Jesus Christus, ihm gehört alle Herrlichkeit und Ehre. Hierfür steht in der griechischen Sprache das gleiche Wort, doxa. Die alttestamentliche Prophezeiung in Jesaja 53,3 sagt uns: der leidende Gottesknecht hatte keine „doxa“ - keine Herrlichkeit und Ehre. Jetzt aber hat er Herrlichkeit und Ehre bis in alle Ewigkeit hinein. Wie ein königliches Siegel wird das „Amen“ eingedrückt in unser Denken und Handeln. Wir dürfen niemals vergessen, wer er ist, den wir erwarten, denn die göttliche Liebe und Majestät des Herrn Jesus ist und bleibt auf ewig: Aller Zeiten Wendepunkt, aller Liebe Höhepunkt und aller Anbetung Mittelpunkt.

Erik Junker

**:P**

*Erik Junker, geb. 1961 im hessischen Hinterland, verheiratet mit Anne, vier Kinder. Seit 1990 vorrangig in der Gemeindegründungs- und Aufbauarbeit in Schleswig-Holstein tätig.*





## Fähigkeiten einsetzen

# Gott will keine ewigen Studenten

### Für Gottes Reich nützlich sein

**E**s gibt sie tatsächlich immer noch: diejenigen, die fünfzehn, zwanzig oder mehr Semester studieren, die ewigen Studenten. Sie wurden in der Vergangenheit nicht gern gesehen und sie werden in der Gegenwart durch Studiengebühren über die Regelstudienzeit hinaus zur Kasse gebeten. Die Gesellschaft sieht sie als Schmarotzer und Taugenichtse. Dieses Bild von den ewigen Studenten ist nicht ganz unbegründet. Denn was diese Menschen als ganz passables, angenehmes Leben bewerten, ist nicht der Sinn der staatlichen oder auch familiären Förderung des Lernens und Studierens. Wer schon die Fähigkeit besitzt, sich in einem Studium mit höherer Weisheit zu beschäftigen, der tut es nicht um des Beschäftigten willens, sondern um es in irgendeiner Weise in die Gesellschaft einzubringen. Er soll in der Lage sein, Bekanntes anzuwenden und Neues zu erforschen.

Leider gibt es so etwas wie „ewige Studenten“ auch im Christentum. Und das ist nichts Neues. Paulus schreibt schon in 2. Timotheus 3,7 von Menschen, die unentwegt lernen, aber letztlich nie das Gelernte im Leben umsetzen. Das sind Menschen, die die christliche Grundlage im Umgang mit anderen Menschen lernen, die auf der Suche nach einer guten Gottesbeziehung sind und alles über Gebet, über das Lesen der Bibel, über das Weitergeben der Botschaft

Christi und über seine Vergebung und seine Versöhnung lernen. Dies alles aber setzen sie in ihrem Leben nicht um. Auch sind diese christlichen „ewigen Studenten“ auch immer wieder auf der Suche nach ihren eigenen Gaben. Sie besuchen Seminare, sie füllen Gabentests aus, sie diskutieren über die Auswirkungen von Gaben und finden doch ihre eigene Gabe und insbesondere ihre eigene Aufgabe nicht. Denn es scheint nichts zu ihnen zu passen. Und so kommen sie nie dazu, irgendeine Aufgabe, einen Dienst treu in ihrem Leben umzusetzen. In vielen Fällen sind diese ewig lernenden Christen auch nicht unbedingt am Lernen interessiert. Vielmehr ist es die schöne Gemeinschaft, das nette Zusammensein und vielleicht ab einem gewissen Zeitpunkt auch einfach nur die Gewohnheit, die diese Christen „Lernende“ sein lässt.

Manch einer mag sagen, das reicht. Wenn doch diese Menschen einfach nur Vergebung der Sünden erfahren haben, so ist ihnen das Beste geschehen. Sie sind gerettet. Doch gerade hier stellt sich eine quälende Frage: Ist der Sinn der Erlösung mit der Vergebung der Sünden voll umfänglich erreicht? Könnte es nicht zu einer tiefen Verfehlung wie bei den ewigen Studenten kommen, wenn wir die Sündenvergebung durch Christus verstanden haben, sie aber in ihrem Sinn nicht wirklich leben?

**Jeder mit seinem Maß, aber mit seinem Maß ganz.**

Erlösung ist auch ...

Jesus zeichnete im Gleichnis der anvertrauten Talente (Matthäus 25,14-30) wie auch in den anderen Gleichnissen im selben Kapitel ein Bild, das den Nutzen der Erlösung des Menschen für sein eigenes Reich darstellt. Natürlich ist es Gnade und natürlich ist es die Liebe Gottes zu den Menschen, die ihn zur Erlösung des Menschen veranlasst hat. Dennoch geht die Rettung darüber hinaus. Jesus vergleicht die Erlösung des Menschen auch mit einem Verwaltungsauftrag. Der Mensch wird nicht erlöst, um sich in der Erlösung zu baden. Er wurde von der Dienstbarkeit der Sünde in die Dienstbarkeit des Reiches Gottes gestellt. Dies wird besonders an dem Knecht deutlich, der nur ein Talent empfangen hat und der damit in keinerlei Weise arbeitet und es auch nicht auf der Bank arbeiten lässt. Damit ist das Geld nur aufbewahrt. Aber Geld aufzubewahren entspricht nicht dem Wesen eines ehrgeizigen Händlers oder Gutsbesitzers. Der Besitzer will mehr. Gott will mehr! Es liegt im Wesen Gottes, sein Reich auszudehnen. Demnach liegt es auch im Wesen der Verwaltung, mit dem anvertrauten Gut im Sinne des Verwalters und im Sinne des Geldes umzugehen (Matthäus 25,26-27). Jesus erwartet, dass der Erlöste seinem Reich nützlich ist (V. 30).

Was dieser reiche Mann in dem



Gleichnis seinen Knechten anvertraut hat, war keine Kleinigkeit. In die heutigen Verhältnisse umgerechnet ist ein Talent ungefähr 300.000 Euro wert. Wer so viel einem anderen anvertraut, erwartet einen sachgemäßen Umgang damit. Wenn Gott uns aus der Schuld befreit und uns damit lebensfähig macht, so erwartet er einen sachgemäßen Umgang mit unserem Leben. Und ein solcher Umgang ist nicht unendliches Lernen in Bibelstunden und Predigten, sondern daraus Schlüsse zu ziehen, ein Weitertragen dessen, was gelernt wurde. Ein solches Weitertragen geschieht nach dem Maß, das Gott dem Einzelnen gegeben hat. Dem einen hat er ein Talent gegeben, dem anderen zehn. Gott erwartet nicht, dass wir über das hinaus für sein Reich wirksam sind, als er uns gegeben hat. Aber er erwartet, dass wir mit dem, was wir haben, verantwortlich umgehen. Und hat uns Gott nicht über die Maßen gegeben? Vielleicht ist es an der Zeit, uns in einer stillen Stunde mit Gott neu bewusst zu werden, was er uns denn alles gegeben hat. Wie würde denn unser Leben aussehen ohne Gott? Wie wäre es verlaufen oder wie würde es sich gestalten, wenn wir ihn nicht kennen würden? Alles, was er uns gegeben hat, ist unbeschränkt einsetzbar. Es ist nicht für die Gemeinde begrenzt. Jeder Christ kann zu jeder Zeit nach seinem Vermögen mit Gütern, Gaben und veränderter Einsicht handeln. Es ist nicht nur ein freiwilliges Die-

nenkönnen, sondern es entspricht dem Wesen der Erlösung, sich in der Aufopferung entsprechend seiner Möglichkeiten ins Reich Gottes zu geben (Epheser 2,10). Und Gott wird am Ende sehen, was wir mit unseren Talenten gemacht haben. Es wird eine unangenehme Begegnung werden mit Gott, wenn wir ihm nur zur Antwort geben können: „Ich habe die Erlösung, die du mir gegeben hast, sorgfältig aufbewahrt. Ich gebe sie dir zurück. Sie hat mir Hoffnung und Zuversicht in meinem Leben gegeben. Aber ich hatte Angst, sie anderen Menschen gegenüber einzusetzen. Ich hatte Angst, sie würden über meinen gottesfürchtigen Lebensstil lachen, sie würden meine Hingabe ausnutzen und meine liebevolle Beziehung missbrauchen. Ich hatte Angst, sie würden dich aufgrund meines Auftretens auslachen und verachten.“ Gott wird auf solche oder ähnliche Aussagen keine tröstenden Worte haben. Er wird deutlich machen, dass es der größte Spott und Hohn ihm gegenüber ist, nicht in der Natur des Evangeliums gelebt zu haben. Er wird wegschicken und verdeutlichen, dass wer in diesem Leben nicht nach dem Evangelium gelebt hat, sich auch nicht für die froh machende Botschaft in der Ewigkeit bewährt hat.

### ... der Weg zum bewährten Leben für die Ewigkeit

Als erlöster Mensch leben bedeutet, immer im Blick auf die Ewigkeit zu leben. Es ist aber nicht ein angstvolles auf die Wiederkunft Christi Blicken. Es ist ein Überzeugtsein vom Reich Gottes, eine Identifikation als Verwalter Gottes, die uns zu einem echten Diener und damit zu einem guten Verwalter macht. Wer sich als Verwalter Gottes identifiziert, wird nicht aus Angst, sondern im Sinne des Reiches Gottes handeln. Er wird wissen, dass er nicht nur Bewahrer, sondern ein handelnder Verwalter ist. Er ist durch und durch ein Verwalter Gottes. Er denkt wie ein Verwalter. Er fühlt wie ein Verwalter. Er handelt wie ein Verwalter Gottes. Um das zu können, muss er wissen, was ihm anvertraut ist. Er muss die Möglichkeiten dessen kennen, was ihm von Gott gegeben ist. Zum einen muss ein Verwalter Gottes die Bedeutung der Erlösung kennen. So ist die Erlösung eben nicht nur

ein Loskaufen von der Sünde und ein Freifahrtschein für den Himmel. Sondern sie ist eine Berufung als Verwalter Gottes. In Epheser 4,8 schreibt Paulus davon, dass Christus Gefangene gemacht hat. Christus hat nicht Befreite gemacht, die tun und lassen können, was sie wollen. Sondern er hat Gefangene gemacht, solche die in der Verwalterschaft des Guten stehen, die in der Verwalterschaft Gottes stehen. Erlösung ist eine Berufung zum Leben im Licht (1. Petrus 2,9) und genau das ist Verwalterschaft. Ein Leben als Priester, als König und als Verkündiger.

Im Weiteren muss ein Verwalter Gottes das kennen, was ihm Gott anvertraut hat. Damit sind zum einen die geistlichen Gaben gemeint. Natürlich muss der Verwalter wissen, was er verwalten muss. Mit dem Gefangen-geführt-Werden von erlösten Menschen zeigt Paulus die direkte Verbindung mit den geistlichen Gaben auf (Epheser 4,8). Aber nicht nur die geistlichen Gaben sind von Gott gegeben. Meine Lebensumstände (Hab und Gut, Beruf, Kinder ...), meine Persönlichkeit und all das, was Gott ins Leben hineingelegt hat (Gesundheitszustand, Intelligenz ...), gehören zur Verwalterschaft. All das bestimmt die Aufgabe und die Verantwortung als Verwalter Gottes.

Es geht in der Verwalterschaft nicht um mehr Erfolg. Sondern es geht um die Treue. Es geht um die Treue, mit dem zu handeln, was uns Gott gegeben hat. So wird auch der Verwalter, der zwei Talente bekommen hat, und zwei dazugewonnen hat, in gleicher Weise gelobt wie der, der fünf hatte und fünf dazugewonnen hatte. Aber nichts mit dem Anvertrauten zu tun, das ist sträflich. Jeder mit seinem Maß, aber mit seinem Maß ganz.

René Schäfer



René Schäfer ist Missionsleiter der Deutschen Inland Mission (DIM). Er lebt mit seiner Frau Frederike in Brakel, die beiden haben sechs Kinder.



So ist die Erlösung eben nicht nur ein Loskaufen von der Sünde und ein Freifahrtschein für den Himmel. Sondern sie ist eine Berufung als Verwalter Gottes.

# Vater und

„Der Ablösungsprozess -

„**D**arum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen ....“ (1. Mose 2,24).

So einfach steht es da. Wenn es nur so einfach wäre. Oft spricht die Bibel von Tatsachen, die in der Praxis einen langen Prozess beschreiben. Auf der einen Seite ist es ein schöner Prozess, wenn Eltern sehen, wie ihre Kinder erwachsen werden und ihr Leben selbst gestalten. Wir sind Eltern, die dies nun schon vier Mal erlebt haben. Es ist einfach schön, mitzuerleben, wie unsere Kinder ihre Ehebeziehung aufbauen und eine neue Familie gründen. Andere Eltern leiden darunter, weil ihre Kinder es nicht oder noch nicht tun. Dabei kommt es nicht darauf an, ob die Kinder heiraten oder allein leben. Erwachsenwerden muss jedes Kind. Der Ablösungsprozess ist nicht zu umgehen.

## Leeres Nest

Auf der anderen Seite ist es auch schmerzvoll, die Kinder nun nicht mehr bei sich zu haben. Das Nest wird mit jedem Kind, welches geht, leerer. Am Ende stehen Vater und Mutter wieder da, wie am Anfang: allein. Wir sind dankbar, dass wir noch eine Tochter bei uns haben. Aber wir kennen den Schmerz des Verlassens. Aus diesem Grund ist es nicht selten, dass Eltern ihre Kinder festhalten wollen. Dadurch wird dieser Prozess dann nur noch schmerzhafter.

## Überwältigt

Marion Buchheister schreibt in ihrem Buch mit dem provokanten Titel „Mein Mann kann tun und lassen, was ich will“ folgende

„Vielleicht hätten die vier bis an ihr Lebensende glücklich miteinander auskommen können, wäre Sabine nicht plötzlich auf die Idee gekommen, samstags und sonntags selber zu kochen, um mit ihrem Tom mal ganz alleine zu sein. Aber da genau begann es, schwierig zu werden ...“

# Mutter verlassen ...

## wie kann er gelingen?“

kleine Geschichte, die diesen Prozess sehr schön beschreibt: „Er war ihr einziger Sohn und ihre große Freude. Sie hatten sich immer so gut verstanden. Und wenn andere Eltern sich darüber beklagten, dass ihre Kinder ihnen fremd wurden, dann freuten die zwei sich doppelt über Tom, der sich so ganz und gar nach ihren Vorstellungen entwickelte. Das hielt an, bis Tom beschloss, Sabine zu heiraten und von zu Hause auszuziehen. Zu Letzterem sahen die Eltern keine Veranlassung, zumal sie bereit waren, den Dachboden auszubauen, um auf diese Weise Platz für alle zu schaffen. Das wiederum wollte Sabine nicht. Als Tom kurze Zeit später seinen 30. Geburtstag feierte, überschreiben die Eltern ihm - vollkommen überraschend - das Grundstück gleich neben ihrem Haus. Die einzige Auflage: Es sollte im Familienbesitz bleiben! Kein Problem, dachte Tom und war überwältigt. (Ulkige Sache, dieses Wort „überwältigt“ kommt in gleicher Weise bei Geschenken wie auch bei Überfällen vor!)

Auf einmal war es für Tom und Sabine nur logisch, auf diesem Grundstück ein Häuschen zu errichten. Und um die ganze Sache finanzieren zu können, machten die beiden so viele Überstunden wie nur möglich. Zum Glück wohnten die Eltern ja nebenan. Der Mutter schien es absolut nichts auszumachen, für vier statt für zwei zu kochen, der Vater hielt ein Auge auf die Handwerker und legte auch selber Hand an, wo er nur konnte. „Ihr seid die besten Schwiegereltern der Welt“, bemerkte Sabine mehr als

nur einmal. Und vielleicht hätten die vier bis an ihr Lebensende glücklich miteinander auskommen können, wäre Sabine nicht plötzlich auf die Idee gekommen, samstags und sonntags selber zu kochen, um mit ihrem Tom mal ganz alleine zu sein. Aber da genau begann es, schwierig zu werden. Und als Sabine und Tom dann noch anfangen, ihre Wäsche selber zu waschen, und die Eltern baten, vor dem Betreten der Wohnung zu klingeln, da war die Schwiegermutter zutiefst beleidigt und fand, dass von dem einst so guten Verhältnis kaum noch etwas übrig wäre.“

### Wohlvollende Diktatur

Dieses Kapitel hat Marion Buchheister mit der Überschrift versehen: „Wenn Wohlwollen nach Diktatur riecht“. Nachdem ich diese Geschichte in einem Seminar zitiert habe, kam anschließend ein junges Paar zu mir und sagte, du hast heute unsere Geschichte vorgelesen. Es war nicht ihre Geschichte, doch sie haben sich darin total wiedergefunden. Sicher wird es auch diesmal unter den Lesern einige geben, die sich in diesem Beispiel wieder finden. Wir alle kennen die Aussage: „Ich hab es doch nur gut gemeint“. Wir können mit unseren wohlgemeinten Taten oder auch ungebeten Ratschlägen andere Menschen unter Druck setzen. Dies geschieht in allen menschlichen Beziehungen, zwischen Eltern und Kindern und auch zwischen Ehepartnern. Gutgemeinte Taten, besonders große Geschenke, können Menschen unfrei machen. Die Brisanz dieses

Prozesses ist, denke ich, deutlich geworden.

Wie kann dieser Prozess nun gelingen und nicht zu einer Qual für beide Seiten werden? Mit zwei Fragestellungen möchte ich versuchen zu antworten:

1. Was können wir der Bibel zu diesem Thema entnehmen?
2. Was gilt es dabei praktisch zu bedenken?

### Verlassen

Zu 1. Das Wort „verlassen“ in 1. Mose 2,24 bedeutet vom Grundtext her „entsagen“ oder „völlig abbrechen“. Hier wird eine Beziehung durchtrennt, die Beziehung zwischen Eltern und Kindern. Das hört sich schlimm an. Doch das Sprichwort: „Was man festhält, verliert man, was man loslässt gewinnt man“ hat hier seine Bedeutung. Das Wort „darum“ wirft die Frage nach dem „warum“ auf. Gott hat zuvor gerade Eva zum Adam gebracht, damit die zwei zu einem Fleisch werden. Gott schmiedet eine Beziehung zwischen einem Mann und seiner Frau. Diese Beziehung hat in Gottes Augen einen solch hohen Stellenwert, dass er erwartet, dass für die Ehe andere Beziehungen durchtrennt werden. Bei diesen Ausführungen merken wir, dass es in erster Linie nicht um eine räumliche Trennung gehen kann, sondern die emotionale Nabelschnur zwischen Eltern und Kindern ist zu durchtrennen. Nur Mann und Frau werden ein Fleisch, nicht Eltern und Kinder. Auch die Begriffe Vater und Mutter haben ihre Bedeutung. Hier wird nicht einfach von Eltern ge-

Nur Mann und Frau werden ein Fleisch, nicht Eltern und Kinder.

## Erwachsene Kinder haben zu lernen, ihr Leben selbst zu gestalten, Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen.

► gesprochen. Dieser Prozess ist von Vätern und Müttern ganz persönlich zu vollziehen. In vielen Beziehungen fällt es dem einem leichter und dem anderen schwerer. Manchmal ist es so, dass das Elternteil, welches diesen Prozess in jungen Jahren selbst schwierig erlebt hat, es den eigenen Kindern leichter macht. Es kommt aber auch vor, dass die Fehler der eigenen Eltern oder Schwiegereltern wiederholt werden. Dies ist dann besonders tragisch, weil man aus den Fehlern der eigenen Eltern nichts gelernt hat.

Nun gilt dieser Vers ja nicht nur den Eltern, sondern auch den erwachsenen Kindern. Sie haben zu lernen, ihr Leben selbst zu gestalten. Dies bedeutet auch, die Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen. In Hesekiel 18 wird sehr schön beschrieben, wie Gott die Verantwortung für das Handeln dem Sohn selbst aufträgt und nicht seinem Vater. Gerade in unserer Zeit gilt es, diese wichtige Tatsache wieder deutlich zu machen.

### Durch Loslassen gewinnen

Zwei positive Beispiele aus der Bibel möchte ich uns vor Augen führen. Einmal sehen wir bei Abraham, dem Witwer, wie er sein Leben, nach dem sein Sohn verheiratet war, noch einmal selbst gestaltet. Er hängt sich nicht einfach an die Familie seines Sohnes. Er vollzieht vorbildlich den Ablösungsprozess.

Eine zweite Geschichte ist sehr interessant. Die Witwe Noomi verlor ihren Mann und beide Söhne. Es blieben ihr noch ihre Schwiegertöchter Ruth und Orpa.

Wie schnell könnte da der Gedanke aufkommen, alles zu tun, damit diese bei ihr bleiben. Was tut Noomi? Sie hängt sich nicht an ihre Schwiegertöchter, sondern verlässt sie, um in ihre Heimat zurückzukehren. Zwischen ihnen bestand ein sehr liebevolles Verhältnis, denn beide hingen sehr an ihr. Doch Noomi bindet sie nicht an sich, sondern setzt sie frei. Was ist das Ergebnis ihres Ablösungsprozesses? Sie gewinnt Ruth ganz für sich. Als sie dann in der Heimat angekommen war, betreibt sie die Ablösung noch einmal ganz bewusst und sorgt dafür, dass Ruth einen Mann bekommt. Wiederum hält sie nicht fest, sondern gibt frei. Am Ende der Ruth-Geschichte sehen wir, wie wunderbar es für Noomi ausgeht. Sie bekommt eine Familie, die ganz treu zu ihr steht und für sie sorgt. Ganz vorbildlich hat Noomi den Ablösungsprozess vollzogen. Sie ist für alle Eltern und Schwiegereltern ein leuchtendes Vorbild darin, dass man durch Loslassen gewinnt.

### Mit Geld umgehen lernen

Zu 2. An dieser Stelle nun noch einige praktische Anregungen: Beim Ablösungsprozess sind 3 Ebenen besonders zu bedenken.

Die erste Ebene ist die finanzielle Abhängigkeit. Kinder werden bis zu einem gewissen Alter von den Eltern finanziell versorgt. Sobald Kinder mit Geld umgehen können, sollten sie lernen, Geld zu verwalten. Dies fängt mit geringen Beträgen an und steigert sich von Jahr zu Jahr. Es kommt der Zeitpunkt, an dem sie selbst ihr erstes Geld verdienen und es sich zeigen muss, ob sie richtig gelernt haben, damit umzugehen. Nun gilt es für sie zu lernen, mit diesem Geld auch auszukommen. Dies hängt natürlich von der Höhe des Betrages ab, welchen sie erhalten. Die finanzielle Unabhängigkeit ist von beiden Seiten so früh als möglich anzustreben. Dazu gehört auch, dass Jugendliche zu lernen haben, sich nur das zu leisten, was man auch selbst finanzieren kann. Es ist auf keinen Fall positiv für die Entwicklung der erwachsenen Kinder, sie mit großen Geldgeschenken zu beglücken. Das Prinzip: „Unsere Kinder sollen es mal besser haben“ hat nicht immer den Kindern zum Besten gedient. Wir haben es bei unseren Kindern so gehalten, dass wir ihnen für notwendige Dinge (z.B. Führerschein) ein zinsloses Darlehen zur Verfügung gestellt haben. Für Luxus-

artikel haben wir unseren Kindern kein Geld geliehen.

### Räumliche Trennung ist wichtig

Die zweite Ebene ist die physische Abhängigkeit. Hiermit ist die räumliche Lösung gemeint. In unserer Beispielsgeschichte, wurde dies zum Problem. Gerade in den ersten Ehejahren ist eine gewisse räumliche Selbständigkeit anzustreben. Unsere Verhältnisse heute geben es her, dass Eltern und Kinder eigene Wohnungen besitzen können. Früher war dies oft nicht möglich. Je besser die emotionale Nabelschnur durchtrennt ist, desto enger kann man beieinander wohnen. Wenn die Nabelschnur noch verbunden ist, ist es nur schwer zu umgehen, den Abstand größer zu gestalten. Damit kommen wir nun zur dritten und wichtigsten Ebene.

### Ein Ratgeber, der wartet, bis er gefragt wird

Die dritte Ebene ist die emotionale Ebene der Abhängigkeit. Diese Abhängigkeit ist am schwersten zu lösen. Das merkt man besonders, wenn häufige Telefonate oder Besuche den Kindern zum Problem werden. In diesen Beziehungen könnten z.B. die Anzahl der Telefonate und Besuche im gegenseitigen Einvernehmen geregelt werden. Wenn Probleme oder Entscheidungen in der jungen Ehe aufkommen, gilt es, sie zuerst mit dem Ehepartner zu besprechen. Danach kann man auch die Eltern zu Rate ziehen. Für die Eltern wiederum gilt, erst Rat zu erteilen, wenn man darum gebeten wird. Denn Eltern sind für ihre erwachsenen Kinder kein



Das Nest wird mit jedem Kind, welches geht, leerer. Am Ende stehen Vater und Mutter wieder da, wie am Anfang: allein.

Vormund oder Erzieher mehr, sondern haben eine neue Stellung einzunehmen. Sie sind nun Ratgeber und sollten sich als gute Ratgeber erweisen, indem sie warten, bis ihr Rat gefragt wird. Dazu ist es manchmal vielleicht nötig, sich auf die Zunge zu beißen, um nicht ungebetene Ratschläge zu erteilen. Hier gilt die Regel: „Wer ungefragt Ratschläge erteilt, wird kaum gefragt.“ Dazu heißt es in Sprüche 18,13: „Wer Antwort gibt, bevor er zuhört, dem ist es Narrheit und Schande.“ Nur wenn Eltern und erwachsene Kinder diese emotionale Ablösung schaffen, können sie sich ein gutes Verhältnis erhalten. Gelingt diese Ablösung nicht, wird es unweigerlich zu Spannungen kommen. Oft kommt es bei jungen Paaren zu Ehekrisen, weil dieser emotionale Ablösungsprozess nicht richtig stattgefunden hat. Vielleicht hilft es uns Eltern, einmal daran zu denken, wie es uns selbst erging.

Die Ablösung ist eine der größten Herausforderungen für Eltern und Kinder. Sie kann und wird nur gelingen, wenn wir uns bewusst damit auseinandersetzen. Paulus sagt einmal: „Der Herr schenkt das Wollen und das Vollbringen“ (Philipper 2,13). Beides brauchen wir für diesen Prozess. Deshalb dürfen wir auch an dieser Stelle mit Gottes Beistand rechnen. Für uns als gläubige Eltern ist es ein wunderbares Privileg, für die Ehen und Familien unserer Kinder zu beten. Unter anderem können wir Gott intensiv bitten, dass er unsere Kinder zu einem Partner führt, der zu ihnen passt. Wir dürfen für sie bitten für eine harmonische Ehebeziehung und Weisheit zur Erziehung ihrer Kinder. Alles, was uns bewegt, dürfen wir zu Gott bringen, und damit sind wir als Eltern nicht untätig. Er weiß besser, was das Beste für unsere Kinder ist, als wir es wissen. Vertrauen wir Gott, dass er unsere erwachsenen Kinder recht führen und bewahren kann.

Joachim Deschner 

Joachim Deschner ist  
teilzeitlicher Mitarbeiter  
der Gemeinde Schweinfurt  
und Leiter der  
Familienarbeit „Hoffnung  
für Familien e.V.“  
Seine Frau Dorothea und  
er haben 5 Kinder und  
8 Enkelkinder.



Für die Eltern gilt, erst Rat zu erteilen, wenn man darum gebeten wird. Denn Eltern sind für ihre erwachsenen Kinder kein Vormund oder Erzieher mehr, sondern haben eine neue Stellung einzunehmen.

## Jeder lebt auf einer einsamen Insel

Ein Mensch kann den anderen nur verstehen,  
wenn er von Gott verstanden wird

**W**ir haben ja manchmal in einem hohen Augenblick unseres Lebens das Glück, von einem Menschen verstanden zu sein. Das ist ein seltenes Glück. Denn wir fühlen ja gerade im Gespräch mit dem Menschen, der uns am allernächsten steht, dass wir im Grunde alle ganz allein sind und keiner ins Innere des anderen wirklich hineinsehen kann. Jeder lebt auf einer einsamen Insel. Wir gleichen alle Gefangenen in einem Zellengefängnis, von denen keiner in die Zelle des anderen hineinsehen kann. Wir können uns nur durch Klopfen mühsam miteinander verständigen. Wir können einander immer nur indirekt mitteilen, was in uns vorgeht. Wir sind nie sicher, ob es nicht Täuschung ist, wenn wir meinen, der andere habe uns wirklich verstanden. Aber manchmal kommt es doch vor, dass wir deutlich merken, dass in der Seele des anderen, während wir sprechen, verwandte Saiten anfangen mitzuklingen. Immer, wenn uns das begegnet, sind wir feierlich gestimmt. Ein Mensch, der uns auch nur in einem Punkt versteht, hat für uns etwas Göttliches. Wir fühlen uns gesegnet und von einer göttlichen Gnade umfassen, wenn ein Mensch uns das Wort abnimmt. Woher kommt denn das? Es muss hier eine Existenzialaussage über unsere menschliche Lage gemacht werden, die für jeden, der noch nicht reif dafür ist, eine unverständliche und völlig unbewiesene Behauptung bleibt. Ich kann

einem anderen, der mir das Herz ausschüttet, nur dann das verstehende Du sein, das er sucht, wenn ich selbst ein Du gefunden habe, das mich versteht und das mich aus meiner Icheinsamkeit befreit hat. Das ist das Grundgesetz aller Gemeinschaft zwischen Ich und Du. Ich kann einem anderen nur lieben, wenn ich selbst geliebt bin. Ich kann einem andern nur dann verstehend zuhören, ohne seiner überdrüssig zu werden, wenn ich selbst ein Du gefunden habe, von dem ich weiß, dass es mir liebend zuhört, ohne meiner überdrüssig zu werden. Ich kann einem anderen nur dann ein Halt sein, wenn ich selber gehalten werde. Ich kann einen anderen nur dann führen, wenn ich selber geführt bin. Das ist der tragische Konflikt in fast allen Ehen, in fast allen Freundschaften, in fast allen Liebesverhältnissen zwischen zwei Menschen. Das ist die Not, die jeder empfindet, an den sich ein anderer hängt, um in ihm das verstehende Du zu finden, das er so schmerzlich sucht. Ich kann die Lage am einfachsten veranschaulichen, wenn ich an das Bild von Rubens erinnere: „Das



jüngste Gericht“. Auf der einen Seite dieses Bildes wird dargestellt, wie die verdammten Menschen mit innerer Notwendigkeit, von ihrer eigenen Schwerkraft niedergezogen, in die Tiefe stürzen. Sie haben keinen Boden mehr unter den Füßen. Aber im Stürzen sucht jeder am anderen einen Halt. Einer umschlingt den Körper des anderen. Er meint, der andere könne ihn vom Sturz in die Tiefe retten. Aber der andere hat selbst keinen Halt. So reißen sie einander gegenseitig hinunter. Das ist die Not aller Gemeinschaft zwischen Mensch und Mensch. Jeder sucht sein Du. Er sucht es sehnsüchtig, angstvoll, verzweifelt. Darum ist jeder von uns, der nur einigermaßen vertrauenswürdig ist, förmlich umdrängt und umworben von Menschen, die sich an ihn hängen wollen. Aber immer, wenn sich in der Freundschaft oder in der Ehe ein Mensch an uns anklammert, um in uns die verstehende Seele zu finden, deren er so dringend bedarf, dann merken wir: wir können seine Sehnsucht nicht stillen, wir brauchen ja selber ein verstehendes Du, wir brauchen selbst einen Halt, um stehen zu können. Wir fühlen: der andere täuscht sich in uns, er macht sich eine Illusion, wenn er meint, wir könnten ihn halten, da wir uns ja nicht einmal selbst halten können.

Es gibt also nur zwei Möglichkeiten. Entweder es gibt nur diese beschränkten Geister, die selbst des verstehenden Du bedürfen, um existieren zu können, die

deshalb verzweifelt einander  
suchen, um sich aneinander an-  
zuklammern. Dann ist unser gan-  
zes Menschenleben ein Sturz der  
Verdammten, die im Stürzen  
noch nacheinander greifen, ein-  
ander umschlingen und umfas-  
sen, in der eiteln Hoffnung, einen  
Halt aneinander zu finden. Dann  
sind auch Ehe und Freundschaft  
nur Formen der Verzweiflung.  
Oder es gibt ein allverstehendes  
Du, das selbst keines anderen Du  
mehr bedarf, um zu existieren,  
ein Ich, das sich selbst genügt ...  
Es gibt ein allgegenwärtiges Ich,  
das uns allen unentrinnbar nahe  
ist, uns von allen Seiten umgibt  
und alles hört, was wir sprechen.  
Dann allein kann ein Mensch den  
anderen liebend verstehen, näm-  
lich, weil er von Gott verstanden  
ist. Dann allein kann einer den  
anderen halten, nämlich, weil er  
von Gott gehalten ist. Dann allein  
kann einer den anderen führen,  
nämlich, weil er von Gott geführt  
ist. *Karl Heim*

*Zitat aus dem  
Aufsatz „Das Gebet“  
(1925) aus dem Buch  
„Leben aus dem  
Glauben“, Berlin 1934*



**E**in brandaktuelles Thema: Wie werde ich im Alter leben? Immer wieder werden wir dringend dazu aufgerufen, in unsere Zukunft zu investieren, selbige abzusichern, vorzusorgen. Schlimme Szenarien werden aufgezeichnet für diejenigen, die keine aktive Zukunftsvorsorge betreiben.

Auf der einen Seite stehe ich dem Ganzen relativ gelassen gegenüber, weiß ich mich doch in der Hand dessen geborgen, der meine Zukunft bereits jetzt bestens kennt und gestaltet. Auf der anderen Seite ist es aber sicher schon wichtig, sich mit dieser Thematik zu befassen und vernünftig und vorausschauend Dinge zu regeln und in die Wege zu leiten. Dabei setzt sich ein Gedanke immer mehr in mir fest: Wie sieht es eigentlich mit meiner Zukunftsvorsorge als Christ aus?

Ist das ein Thema oder nicht?

## Zukunft gesichert?

Wo durch Jesus Christus eine persönliche Beziehung zu Gott besteht, wo wir zu Kindern Gottes gemacht wurden, da gilt die Zusage der Bibel, dass nichts und niemand die Sicherheit unserer Zukunft mit unserem Herrn bei Gott zerstören kann (z. B. Johannes 3,16-18; 5,24). Das steht und kann von niemandem verändert werden. Wer Jesus Christus in sein Leben aufgenommen hat, hat eine wunderbare, sichere Zukunft, egal, was ihm in seinem Leben auch widerfahren mag. Das ist uns in seinem Wort, der Bibel, verbrieft.

Das ist doch ein krasser Unterschied zu den Unwägbarkeiten und Unsicherheiten des Lebens, mit denen wir hier auf der Erde

# Zukunfts- sicherung ?

konfrontiert sind. Wir dürfen aus der Vergebung leben. Die Sünden, die wir Gott bekannt haben und die er uns vergeben hat, werden nirgendwo wieder auftauchen. Sie sind ein für allemal beseitigt. Die Bibel sagt uns, dass Christus uns an das ewige Ziel bringen und uns ohne jeden Makel vor Gott stellen wird. Die Sicherung dieser wunderbaren Zukunft erfolgt während unseres Lebens hier in dieser Welt. Wer das festgemacht hat, hat „ausgesorgt“.

Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite ist es natürlich wichtig, dass wir unser Leben auf der Grundlage des Wortes Gottes führen, dass wir Gottes Willen für unser Leben erkennen und in unserem Alltag umsetzen. Unser Lebensziel, ein Leben zur Ehre Gottes zu führen, wird belohnt mit Gottes Liebeshandeln an uns: Wir können im Hinblick auf unsere Zukunft bei Gott völlig unbesorgt sein. Das ist wirklich eine tolle Sache - aber längst nicht alles!

## Ein anderer Zukunftsaspekt

Es gibt da noch einen Aspekt, den wir leicht aus den Augen verlieren, vielleicht weil er für uns einfach nicht so aktuell ist. Paulus spricht von einem Zukunftsereignis, das uns eigentlich nicht kalt lassen darf - nämlich den Tag des Preisgerichtes Gottes (1. Korinther 3,11-15; 2. Korinther 5,10). Menschen, die sich auf dem Fundament des Wortes Gottes als Christen bezeichnen dürfen, sind in ihrem Leben und durch ihr Leben für Gott tätig, bewusst oder unbewusst. Zu seinem Zeitpunkt wird Gott jedes

Leben - also auch das meine - eingehend prüfen und beurteilen. Und diese Beurteilung wird er mich sehr genau wissen lassen. Dabei geht es nicht darum, zu verurteilen. Mein Leben, meine Zukunft bei Gott ist sicher und wird mir auch von Gott nie wieder genommen, da hat er sich selbst festgelegt. Aber Gott wird - allein aus seiner Sicht - beurteilen, ob mein Leben und was in meinem Leben für ihn wertvoll oder wertlos war. Es wird deutlich sichtbar werden, was Gott erfreut hat, wo er seinen Plan mit mir verwirklichen konnte, wo seine Werke getan wurden (Epheser 2,10). Und Gott wird Lohn vergeben oder diesen versagen.

Ich will ehrlich gestehen, es gab eine Zeit, da war mir dieser Gedanke eher unangenehm. Ich bin so dankbar, dass ich von Gott gerecht gesprochen bin, dass er mich würdig erachtet, bei ihm zu wohnen. Da brauche ich doch keinen Lohn! Das war mitnichten arrogant gedacht, sondern wirklich ehrlich gemeint. Und doch so





ermutigt, die vielen Widrigkeiten und Entmutigungen durchzustehen. Welchen Einfluss haben meine Gedanken über dieses Thema auf meinen Alltag? Es ist auf jeden Fall allerhöchste Zeit, mir über meine Zukunft in Bezug auf die Ewigkeit mal wieder ganz neu und viel mehr Gedanken zu machen.

Ilse Angerstein



Wie sieht es eigentlich mit meiner Zukunftsvorsorge als Christ aus?

falsch! Es geht absolut nicht darum, dass wir irgendetwas verdient hätten, oder dass wir uns einen besonderen Platz im Himmel erarbeiten müssten oder könnten. Selbst wenn wir immer unser Bestes für ihn gegeben hätten, blieben wir doch „Sklaven weiter nichts. Wir haben nur unsere Pflicht getan“ (Lukas 17,10 NeÜ). Es geht einzig und allein um Gott. Er möchte uns aus seiner Liebe und Gnade heraus einen Lohn zusprechen. Wir werden belohnt, weil Gott so großzügig ist, nicht weil er es uns schuldig wäre.

Gott hat uns so viele Dinge für unser Leben gegeben, die für ihn einsetzbar sind. Es sind Schätze, die wir entdecken und für ihn gebrauchen sollen und dürfen. Wir können in eigenem Ermessen und in eigener Verantwortung damit umgehen, sollten uns aber jederzeit darüber im Klaren sein, dass es Gott nicht egal ist, wie wir das tun. Er wird beurteilen, wie wir mit den uns zur Verfügung gestellten Gaben umgegangen sind

(an dieser Stelle vielleicht einmal eine kleine Nachdenk-Aufgabe: nimm z. B. die in Matthäus 25,14-30 genannten „Talente“ ruhig mal wörtlich; wie verwalte ich meine mir von Gott mitgegebenen Talente / Begabungen?). Er sieht und beurteilt unseren Einsatz und unsere Motivation zum Dienst für ihn und für die Seinen.

**Dieses Leben ist eine Vorbereitung auf das nächste!**

Gottes Beurteilung ist nicht eine Farce oder etwas, was keine große Konsequenz für uns hat. Das Gegenteil ist richtig: Die Bewertung, zu der Gott bei seiner Beurteilung unseres Lebens kommt, hat einen Einfluss auf unser Sein in der Ewigkeit. Wie das im Einzelnen aussehen wird, weiß ich nicht. Ich weiß aber, dass ich meinem Herrn gegenüber stehen werde, dass wir gemeinsam mein Leben anschauen werden. All die vertanen, verpassten, vergeudeteten, verschwendeten, wertlosen Phasen; die Zeiten, in denen ich mich mit so wenig zufriedengegeben habe, ohne darüber nachzudenken, was mein Herr von meinem Leben erwartet. Aber auch die Gelegenheiten, bei denen er Freude an mir und meinem Leben hatte und die einen Wert für ihn hinterlassen haben. Die Zeiten, in denen er seinen Plan mit mir verwirklichen konnte. Ich werde seine ganz persönliche Bewertung meines Lebens erfahren. Wie mag das wohl sein? Auf jeden Fall wird das ein unglaublich eindrückliches und nachhaltiges Erlebnis sein. Paulus wird durch die Beschäftigung mit diesem Gedanken in 2. Korinther 5,10 für seinen Dienst motiviert und

## „Er- schreckt nicht!“

### Der Christ und die Zukunft

#### Geplante Zukunft?

„Habt ihr euch schon um einen Platz im Altersheim bemüht?“ wurden meine Frau und ich neulich gefragt, und erstaunt wurde zur Kenntnis genommen, dass wir dies unbesorgt einer zwar ungewissen, aber nicht besorgniserregenden Zukunft überlassen haben. Doch eine solche Frage ist typisch für unsere Zeit. Zukunftsängste beherrschen das Denken der Menschen – bei den Deutschen mehr, als es in anderen Völkern üblich ist, wie immer wieder betont wird. Es mag wirklich so sein, dass man sich in anderen Ländern nach dem Lebensmotto „Carpe diem!“ (= Genieße den Tag!) leichtlebiger jedem neuen Tag hingibt und nicht für Jahre im Voraus plant. Und wo Menschen am Rande des Verhungerns von der Hand in den Mund leben, ist Zukunftsplanung sowieso fehl am Platz. Dass dies in weiten Teilen unserer Erde der Fall ist, sollten wir zivilisationsverwöhnten Menschen nicht vergessen.

#### Zukunftsangst statt Zukunftsplanung

Aber man hatte sich in unserem Land an ständig steigenden Wohlstand gewöhnt, verbunden mit größtmöglicher Sicherheit für Gegenwart und Zukunft. Von der Ausbildungsver-sicherung für die Kinder bis zur Pflege- und Sterbeversicherung war an alles gedacht worden.

Und nun soll auf einmal alles ganz anders sein. Alles ist unsicher geworden, denn jetzt wird festgestellt, dass das

deutsche Volk bisher über seine Verhältnisse gelebt hat und Einschränkungen angesagt sind. Der Geburtenrückgang hat Vergreisung der Gesellschaft zur Folge, Technisierung und globale Wirtschaftskonkurrenz in Billigländern verursachen Arbeitslosigkeit, unsichere Renten und unbezahlbare Kranken- und Pflegekosten lassen mit Sorge an die Zukunft denken. Darüber hinaus ruft die politische Weltlage Ängste hervor: Weltweiter Terrorismus, das auf immer mehr Gewalt hindrängende Nahost-Problem, der Griff aggressiver Staaten nach der Atombombe versetzen viele aus ihrer bürgerlichen Ruhe aufgeschreckte Menschen in „Angst und Schrecken“. Gehen wir einem Dritten Weltkrieg entgegen?

#### Schreckensvisionen statt Trost in der Bibel?

Der Christ möchte sich in einer solchen Situation am Wort Gottes orientieren und schaut in die Bibel. Doch er findet dort auf den ersten Blick auch keinen rechten Trost, denn die Bibel räumt mit der von Politikern aller Zeiten gebetsmühlenartig wiederholten Versicherung, dass die Zeiten nur besser werden können, gründlich auf. Im Gegenteil, das Wort Gottes zeigt deutlich, dass es seit dem Sündenfall mit der Menschheit immer weiter bergab gegangen ist und noch weiter so gehen wird. Nein, das ersehnte Paradies, von Ideologen immer wieder versprochen, werden wir auf dieser von Gottlosigkeit und Sünde verseuchten Erde nicht erlangen. Stattdessen offenbart die Bibel für die Zukunft unserer Welt wahre Hor-



Foto: pixollia.de

rorszenarien (Horror = Entsetzen, Schrecken). Zu allem, was uns heute schon in Angst und Sorge versetzt, wird schließlich noch die Zeit der Endgerichte Gottes kommen. Das, was schon heute hier und da in unserer Welt schreckliche Wirklichkeit ist, wird in unvorstellbarem gewaltigeren Ausmaß eintreten: Teuerungen, Kriege, Seuchen, Erdbeben und kosmische Katastrophen werden auf unserer Erde wüten. Die Bibel betont mehrmals, dass die Menschen dennoch „den Namen Gottes, der über die Plagen Macht hat“, lästern werden; „und sie taten nicht Buße, ihm die Ehre zu geben“, womit sie nur weitere Katastrophen herausfordern werden, „desgleichen nicht geschehen ist, seitdem der Mensch auf der Erde war“ (Offenbarung 16,9.18). Hoffnungsvolle Zukunftsaussichten sind das nun wirklich nicht. Gott kennt unser ängstliches, erschrecktes Herz.

Am 3. Februar hat Nina Ruge zum letzten Mal „Leute heute“ moderiert, und wir haben zum letzten Mal die in den vergangenen zehn Jahren berühmt gewordene Abschiedsformel „Alles wird gut!“ gehört. Schade! Schön jedoch, dass die attraktive Moderatorin vorher noch Zeit hatte, bei Gottschalk auf der Couch zu sitzen. Zwei Moderatoren, die sich mit Stars und Promis auskennen und sich gegenseitig die Bälle zuwerfen können - das war ein interessantes Couchgespräch.

Der Gott und seinem Wort entfremdete Mensch gibt sich weiter der Illusion hin, die eine Fernseh-Moderatorin am En-

de jeder ihrer Sendungen den Zuschauern zu vermitteln sucht: „Alles wird gut!“, und vielleicht können viele auf diese Weise ihre Zukunftsängste verdrängen. Wie aber soll der Christ reagieren, dem eine solche Illusion nicht zur Verfügung steht? Was soll er von der Zukunft halten, wenn er von der Bibel her darüber nachdenkt? Muss er nicht mit Asaf sagen: „*Sinne ich nach, so verzagt mein Geist?*“ (Psalm 77,4). Geht es uns nicht wie Daniel, der schon in der Zeit des Alten Testaments in die Zukunft schauen durfte: „*Gerichte, die ich gesehen hatte, ängstigten mich?*“ (Daniel 4,2). Wir müssen zugeben, dass es die ganz natürlichen Reaktionen des Menschen sind, wie sie schon Hiob zum Ausdruck gebracht hat: „*Ihr seht Schreckliches, und ihr fürchtet euch*“ (Hiob 6,21). Aber Gott weiß um unsere Leidensscheu und um unsere ängstliche Seele.

### Ermutigung schon im Alten Testament

Weil Gott uns kennt, begegnete er schon seinem Volk Israel vor Tausenden von Jahren tröstend und Mut machend. Denn das Volk Israel hatte oft allen Grund, mit Schrecken den kommenden Tagen entgegenzusehen, hatte doch dieses kleine Hirtenvolk zwischen den politischen, wirtschaftlichen und militärischen Großmächten in Ägypten und Mesopotamien keine Chance, von ihnen nicht mühelos vernichtet zu werden.

Gott aber machte Israel demgegenüber durch seine Propheten deutlich, dass es in keiner Weise der Zukunft mit Sorge entgegenzusehen brauchte: „*Erschreckt nicht, und zittert nicht!*“ rief Gott seinem Volk zu und nannte auch den Grund, warum es getrost den kommenden Zeiten entgegengehen konnte: „*Gibt es einen Gott außer mir?*“ (Jesaja 44,8). Die Feindschaft jener übermächtigen Völker sollte kein Anlass zu ängstlicher Sorge sein: „*Fürchtet nicht die Schmähung der Menschen, und erschreckt nicht vor ihren Hohnreden. Denn wie ein Kleid wird die Motte sie verzehren ... aber meine Gerechtigkeit wird in Ewigkeit bestehen und mein Heil von Generation zu Generation*“ (Jesaja 51,7).

Von den gottlosen Völkern wird dagegen gesagt, dass sie allen Grund hatten zu erschrecken: „*Tobt, ihr Völker, und erschreckt!*“ - nämlich vor dem Gericht Gottes, wogegen Israel getröstet wird: „*Was sie fürchten, sollt ihr nicht fürchten und nicht davor erschrecken!*“ (Jesaja 8,9.12). Mit ihrer Sorglosigkeit sollten sich die Israeliten geradezu von den anderen Völkern unterscheiden: „*Erschreckt nicht vor den Zeichen des Himmels, auch wenn die Nationen vor ihnen erschrecken!*“ (Jeremia 10,2). Gewiss, Israel hat in seinem Abfall von Gott mancherlei schreckliche Gerichte erdulden müssen, aber dies ist eine Sache zwischen seinem Gott und ihm, dem zwar auserwählten, aber ungehorsamen Volk, wie es auch schon der Prophet Jesaja geschildert hat: „*Die Sünder in Zion sind erschrocken, Zittern hat die Gottlosen gepackt*“ (Jesaja 33,14). Gott züchtigt die, die er



Foto: pixolia.de

liebt, und die zeitlichen Gerichte haben die Endzeit-Verheißungen für Israel nicht aufgehoben, „denn die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar“ (Römer 11,29).

## Die Gemeinde Jesu Christi darf angstfrei leben

Wie aber steht es mit der Gemeinde, mit den Gliedern am Leib Christi? Sie sind schon heute die wahrhaft Erlösten, denn sie haben durch das Opfer Jesu am Kreuz im Glauben die Gerechtigkeit vor Gott geschenkt erhalten (Römer 3,24), weil ihr Herr an ihrer Stelle das eigentlich ihnen zustehende Gericht Gottes erduldet hat. Und darum warten sie nicht auf die Gerichte Gottes über eine gottlose Welt, sondern auf ihren wiederkommenden Herrn, der sie aus allen Nöten dieser Welt zu sich in seine Herrlichkeit entrücken wird.

Darum ruft uns Jesus Christus angesichts der sich anbahnenden Schrecknisse der Endzeit zu: „*Erschreckt nicht!*“ (Matthäus 24,6; Markus 13,7; Lukas 21,9). Denn die an sich erschreckenden Ereignisse unserer Tage erweisen sich immer mehr als Zeichen, die auf die kommende Endzeit hindeuten: Kriege, Seuchen, Hungersnöte, Erdbeben sind als solche Zeichen nicht zu übersehen und könnten schon mit der Aussicht auf Steigerung Angst bereiten. Doch all dem gegenüber haben wir die zukunftsreiche Ankündigung unseres Herrn: „*Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blickt auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht!*“ (Lukas 21,28).

## Die Bibel will uns nicht erschrecken, sondern ermuntern und trösten

Unsere Erlösung können wir sicherlich im doppelten Sinn verstehen. Nicht nur die Erlösung von unserem immer noch mit Sünde beschwertem Erdenleben werden wir in der Wand-

lung vom Glauben zum Schauen erfahren, auch aus den Nöten einer immer mehr gott- und christusfeindlich gewordenen Welt werden wir erlöst werden. Das will uns auch das letzte Buch der Bibel, „die Offenbarung“, verdeutlichen: wenn die unbußfertige, Gott lästernde Welt ihrem Gericht entgegenggeht und dabei die Gemeinde Jesu Christi zurzeit noch blutig verfolgt, dürfen Christen sich auf ihre Erlösung freuen.

Gewiss, wir wissen nicht um den Zeitpunkt, wann unser Herr uns vor den furchtbaren Endgerichten erlösen wird, und für viele Christen unserer Tage ist die persönliche Not sehr groß, wenn sie, wie es in zahlreichen Ländern geschieht, bis zu ihrer grausamen Ermordung verfolgt werden. Schließlich sind in keinem Jahrhundert mehr Christen wegen ihres Glaubens getötet worden als im zwanzigsten. Aber was auch immer Gott einem jeden von uns an persönlicher Not zumisst - am

Ende steht die Verwirklichung unserer Hoffnung auf die Gemeinschaft mit unserem himmlischen Vater und unserem Herrn Jesus, der für uns zum Opferlamm Gottes geworden ist, in der uns verheißenen Herrlichkeit. Es ist bezeichnend und bewegend, dass Gott zwar alle erschreckenden Gerichte durch Gerichtsendel ausführen lässt, aber die Tröstung seiner geliebten Kinder als der „*Gott allen Trostes*“ (2. Korinther 1,3) „selbst“ vornehmen wird, wenn er „*jede Träne von ihren Augen abwischen wird*“ (Offenbarung 21,3f).

Darum gilt für uns nicht nur das tröstliche Wort „*Erschreckt nicht!*“, sondern noch mehr die hoffnungsvolle Ermunterung „*Freut euch im Herrn allezeit!*“ (Philipper 4,4). Im Blick auf das Wiederkommen unseres Herrn dürfen wir unseren Zeitgenossen bezeugen, dass wir uns vor der Zukunft nicht ängstigen, sondern freudig mit Frieden im Herzen auf sie zugehen, denn unsere Zukunft ist Jesus Christus.

Gerhard Jordy



**„Erschreckt nicht vor den Zeichen des Himmels, auch wenn die Nationen vor ihnen erschrecken!“**

Jeremia 10,2

# Warum ich mich auf den Himmel freue!

**D**er Himmel ist besser als Rheuma und schlechter als Heiraten.“ Mit dieser Aussage „schockte“ ein Redner während eines Bibelabends seine Zuhörer. Diese Aussage fiel mir wieder ein, als mich eine dieser heftigen Migräneattacken befiel. Schon öfters hatte ich mich in diesen Situationen nach dem Himmel gesehnt. Doch wenn die starken Schmerzen vorbei waren, schien mir der Himmel weit weg. Ich lebe sehr gern auf dieser Erde.

Ist es tatsächlich so, dass der Himmel nur erwartungswert ist, wenn man alt ist? Oder wenn man krank ist? Oder Schmerzen hat? Oder sich abgeschoben fühlt von der Gesellschaft? Was sind die Ursachen, dass man eine Vision für das Leben auf dieser Erde hat, aber keine Vision für den Himmel?

Kann es sein, dass wir die Bibelstelle in Kolosser 3,2-4 zu wenig beachtet haben? *„Sinnet auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist, denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott. Wenn der Christus, unser Leben, offenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbart werden in Herrlichkeit.“* Beim Nachdenken über den Himmel wurde mir ganz warm. Ich fand immer mehr Gründe, mich auf den Himmel zu freuen. Nicht erst dann, wenn es zum Sterben geht. Nein, gerade jetzt, heute. Einige Dinge möchte ich Ihnen vorstellen.

## Ich werde im Himmel erwartet

Jeder Haus- oder Wohnungseigentümer kennt das erhabene Gefühl, wenn die Wohnung fertiggestellt ist. Lebhaft erinnere ich mich daran, wie es war, als wir vor 28 Jahren in unser neues Haus einzogen. Voller Stolz zeigten wir unseren Nachbarn, die unaufgefordert mit einem Blumenstrauß kamen, alle Räume. Jesus sagt seinen Jüngern unmissverständlich, dass er uns im Himmel eine Wohnung bereitet. *„Denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, auf dass, wo ich bin, auch ihr seid“* (Johannes 14,3). Ich bin gespannt auf die Wohnung im Hause meines Vaters. Ich bin sicher, Jesus bereitet alles sorgfältig vor. Er sehnt sich danach, mir alles zeigen zu können. Ich bin sicher, dass ich nichts vermissen werde. Kurz nachdem wir in unser neues Haus eingezogen waren, stellten wir einige Mängel fest. In meiner himmlischen Wohnung wird allerdings nichts zu bemängeln sein, nichts werde ich mir anders wünschen. Gott benutzt in seinem Wort Bilder wie *„Straßen von Gold“* und *„Perlentore“*, um uns die Schönheit des Himmels vor Augen zu stellen. Doch alle Bilder werden nicht ausreichen, diese Herrlichkeit zu beschreiben, die auf uns wartet. Reicht unser Verstand aus, uns vorzustellen, wie Jesus nach seiner Himmelfahrt von seinem Vater als *„Hoherpriester“* begrüßt wurde? Der ganze Himmel konnte diesen Triumphzug wahrnehmen. Das Ausmaß der Begrüßung ist unvorstellbar. Dort kam jemand zurück, der freiwillig ging, um für sündige Geschöpfe zu leiden und zu sterben. Gott hatte sehnsüchtig darauf gewartet,

dass sein Sohn wieder nach Hause kam. Ich denke, dass mich in der Ewigkeit nichts mehr erfreuen wird als das Ereignis, wenn Jesus mich seinem Vater vorstellt. Er wird mich ihm vorstellen als seine geliebte Braut. Vielleicht mit den Worten: *„Hier Vater, hier bringe ich dir dein geliebtes Kind Magdalene.“* Mein Herz wird warm, wenn ich mir vorstelle, wie der Vater im Himmel mich in seine Arme nimmt. Nicht, weil ich so toll, so liebenswürdig bin. Er nimmt mich aus dem Grund auf, weil ich die Person bin, die von seinem Sohn geliebt wird und für die er sein Leben gab. Unglaublich, die Liebe, die Gott für seinen Sohn empfindet, schließt auch mich mit ein. Vollkommen, hundertprozentig. Für alle Zeit. Sicher, geborgen, geliebt, willkommen im Hause des Vaters. Freude kommt in mir auf! Es wird das Schönste sein, was ich je gesehen habe. Jesus verspricht in seinem Wort: *„Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben.“* Reden Sie mit dem Baumeister über Ihre Wohnung!

## Es gibt keine unbeantworteten Fragen mehr.

Können Sie alle Wege Gottes mit Ihnen verstehen? Finden Sie nicht auch, dass vieles in dieser Welt ungerecht ist? Haben Sie eine Erklärung für die vielen unsinnige Kriege? Ist es gerecht, dass an manchen Stellen Menschen in Saus und Braus leben und wieder andere - die meisten - hungern? Warum muss die Mutter von mehreren kleinen Kindern an Krebs sterben und andere haben keine Skrupel, Kinder abzutreiben? Warum geht es den Gottlosen so gut und die Gerechten müssen leiden? Es tröstet mich, dass ich einmal auf alle diese Fragen eine Antwort bekommen werde. Und ich werde keinen Zweifel an Gottes Gerechtigkeit haben.

Außerdem möchte ich mich mit einigen Männern und Frauen der Bibel unterhalten. Es interessiert mich brennend, was David wohl in dem Rachen des Löwen empfand? Oder woher Noah den Glauben nahm, trotz des Spottes seiner Mitmenschen 120 Jahre an der Arche zu bauen? Oder wie Abraham das viele „Abschiednehmen“ und „Loslassen“ lernte? Oder was der Pfahl im Fleisch bei Paulus war? Oder welche Empfindungen Hiob hatte, als seine Freunde ihn für schuldig hielten. Ich freue mich darauf, Menschen wie Georg Müller, Jim Elliot oder Hudson Taylor zu begegnen. Außerdem habe ich das starke Bedürfnis, den Märtyrern dafür zu danken, dass sie stellvertretend auch für mich Folter, Schmerzen, Tod auf sich nahmen. Unvorstellbar, ich werde eine ganze Ewigkeit Zeit haben, mich mit den unterschiedlichsten, interessantesten geistlichsten Menschen zu unterhalten.

## Im Himmel werden alle Christen vereint sein

Wie viel Streit, wie viele Tränen, wie viel Rechthaberei, wie viele Spaltungen gibt es heute unter wiedergeborenen Christen. Keine Gemeinde bleibt davon verschont. Natürlich gibt es biblische Eckpunkte, woran nichts zu rütteln ist. Vielleicht



werde ich aber auch erstaunt sein, dass viele andere Streitthemen, die als „Treue zum Wort“ deklariert wurden, in Wirklichkeit nichts anderes als Herrschsucht und das Recht auf eigene Meinung waren. Erst in der Ewigkeit wird der Wunsch unseres Herrn: „*Ich will, dass alle eins seien*“, Wirklichkeit. Ich freue mich sehr darauf, mit allen wiedergeborenen Christen in Frieden zusammen zu leben.

## Ich werde über Gottes Gebetserhörungen staunen

Ich kann es kaum abwarten, im Himmel die Menschen zu treffen, für die ich nun schon Jahrzehnte lang bete, und für die mir Gott die Gewissheit ihrer Errettung gab. Voller Spannung erwarte ich den Bericht ihrer Lebensführung. Das wird eine außergewöhnliche Begrüßung geben! Außerdem werde ich staunend erkennen, dass Gott alle meine Gebete erhörte. Es wird kein Zweifel für mich geben, dass seine Antwort oder sein Schweigen darauf hundertprozentig richtig war, auch wenn ich das heute noch nicht verstehen kann.

## Im Himmel wird eine Schar sein, die niemand zählen kann

Wie geht es Ihnen als Christ? Fühlen Sie sich auch manchmal alleine? Haben Sie das Gefühl, zu einer Rarität zu gehören?

Ich gehöre zu einer jungen, kleinen Gemeinde. Es gibt bei uns noch keinen Chor, wenig Instrumente begleiten unseren spärlichen Gesang. Manche Dorfbewohner bezeichnen uns als Sekte. Sind wir nicht die ewig Gestrigen, die Dummen, die Gemiedenen, die Verachteten? Gottes Wort sagt uns, dass es im Himmel einmal eine Schar sein wird, die niemand zählen kann. Wie freue ich mich darauf, einmal in einem gewaltigen Chor das „große Halleluja“ singen zu dürfen. Wie freue ich mich auf den Augenblick, wenn sich jedes Knie vor Jesus beugen wird, wenn jede Zunge bekennen muss, dass er der Herr ist. Und ich darf an seiner Seite stehen, niemand wird mehr mit dem Finger auf mich zeigen und mich verachten.

## Es wird keine Sünde mehr geben.

Denken Sie einmal etwas länger als nur einen Augenblick darüber nach, wie es sein wird, wenn Satan für alle Zeit „erledigt“ ist. Ich freue mich darüber, dass ich im Himmel endlich der Mensch sein werde, den Gott sich gedacht hat. Satan wird mir nie wieder „ein Bein stellen“ können. Nie wieder wird er mich zu meinen Lieblingssünden verführen können. Nie wieder wird meinen Augen gestattet werden, schmutzige Dinge anzuschauen. Nie wieder wird mein Ohr ein gemeines, faules Wort hören. Meine Hände werden nie wieder der Sünde dienen und meine Füße keine verbotenen Wege mehr gehen. Nie wieder werde ich mich dafür entschuldigen müssen, dass mein Mund schneller war als mein Kopf. Nie wieder wird mein Herz verzagt, verletzt, mutlos und enttäuscht sein. Ich werde nie mehr sagen müssen: „*Das Gute, das ich tun will, tue ich nicht, aber das Schlechte, das ich nicht tun will, das tue ich.*“ Nie wieder werde ich sündigen, nie wieder. Die Zeiten, wo ich abends schuldbewusst meine Knie vor Jesus beugte, sind für immer vorbei. Ab jetzt werde ich nur noch meine Knie beugen, um ihn anzubeten. Anzubeten mit geheiligten Lippen und einem reinen Herz. Ich freue mich, dass Satan dann für immer das bekommt, was er verdient hat, den Feuersee.

## Ich werde Jesus sehen

Zweifellos wird es das Höchste für mich im Himmel sein, Jesus zu sehen. Doch wie wird es sein, wenn ich ihm Auge in Auge gegenüberstehe? Vielleicht werde ich geblendet sein vor dem Glanz seiner Majestät. Ich kann mir vorstellen, dass ich meine Augen niederschlagen werde, wenn ich ihn sehe, wie er wirklich ist. Doch ich glaube, dass seine Augen sehr eindrucksvoll sein werden. Der vergebende, liebevolle Blick, mit dem er Petrus anschaute, er wird auch mir gelten. Johannes sagt uns, was wir während unserer Erdenzeit zu tun haben, damit wir nicht allzu beschämt vor ihm erscheinen müssen (1. Johannes 3,3).

## Auch unser Leib wird erlöst sein

Täglich, stündlich schreien Menschen zu Gott: „Wie lange noch? Wann endlich werde ich meine quälende Schmerzen los? Wann wird das langsame Sterben zu Ende sein?“

Der Tod ist und bleibt wirklich unser letzter Feind, auch für Kinder Gottes. Doch einmal, einmal wird auch das nicht mehr sein. „*Und er selbst (Gott) wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu*“ (Offenbarung 21,5).

Niemals wird ein Arzt benötigt werden. Wir werden keine Hilfsmittel für unsere körperlichen Gebrechen nötig haben. Niemals mehr werde ich an einem Totenbett stehen müssen. Niemals mehr wird der Tod triumphieren können.

## Es wird für immer sein

Erinnern Sie sich an Ihr schönstes Erlebnis! Vielleicht Ihr erstes Rendezvous. Vielleicht den Tag Ihrer Hochzeit. Oder den unvergessenen Urlaub. Glückliche Zeiten des harmonischen Familienlebens. Zeiten, wo sie dachten: „Ach, würde das doch nie vergehen.“ Mein Verstand ist zu klein, mein Herz zu unvernünftig, mir die ewige Herrlichkeit des Himmels vorzustellen. Es wird keinen Tag geben, wo ich abends sagen werde: „So das war's, morgen wird alles wieder anders sein.“ Augenblicklich fallen mir Menschen ein, die in Depressionen verstrickt sind, ein ständiges Wechselspiel zwischen Hochs und Tiefs. Was wird es für diese Menschen bedeuten, wenn für alle Zeiten die Jalousien ihrer Seele hochgezogen sein werden. Unvorstellbar, im Himmel wird kein „natürliches Licht“ mehr nötig sein. Gottes Gegenwart wird strahlender sein als die Sonne. Können Sie sich das vorstellen? Ich nicht! Doch mein Herz jubelt bei dem Gedanken daran, dass es für alle Zeiten eine vom Licht Gottes durchflutete Ewigkeit geben wird.

Ich wünsche mir, dass dieser Artikel auch bei Ihnen eine Vision weckt und einige Saiten zum Klingen bringt.

Magdalene Ziegeler



*Magdalene Ziegeler (Jg. 1947),  
verheiratet, drei Söhne, Mithilfe im  
Freizeitheim Eulenberg, auf Freizeiten  
und in der Frauenarbeit.*



# Großes wird groß - Kleines wird klein

## Welchen Einfluss hat die Wiederkunft Jesu auf unseren Alltag?

### Mission, weil Jesus kommt

Ich bin in einem Umfeld aufgewachsen, in der die Wiederkehr Jesu ein Generalthema war. Jesus konnte täglich wiederkommen. Mehrere Verwandte waren davon überzeugt, dass dies noch zu ihren Lebzeiten geschehen werde ... Ich war bis in die vierziger Jahre auch noch davon überzeugt. Ich sah die Schrecken des Krieges als ‚Anfang der Wehen‘ und glaubte fest, das Jahr 1950 nicht mehr zu erleben. Darum kümmerte ich mich nicht um

meine berufliche Zukunft. Ich verzichtete auf eine Lehrerausbildung ... und kündigte danach eine sehr aussichtsreiche Stelle beim Hoesch-Konzern, um in aller Dringlichkeit die verführte deutsche Jugend noch vor seiner Wiederkehr für Jesus zu gewinnen (Jugend-für-Christus statt Hitlerjugend).“

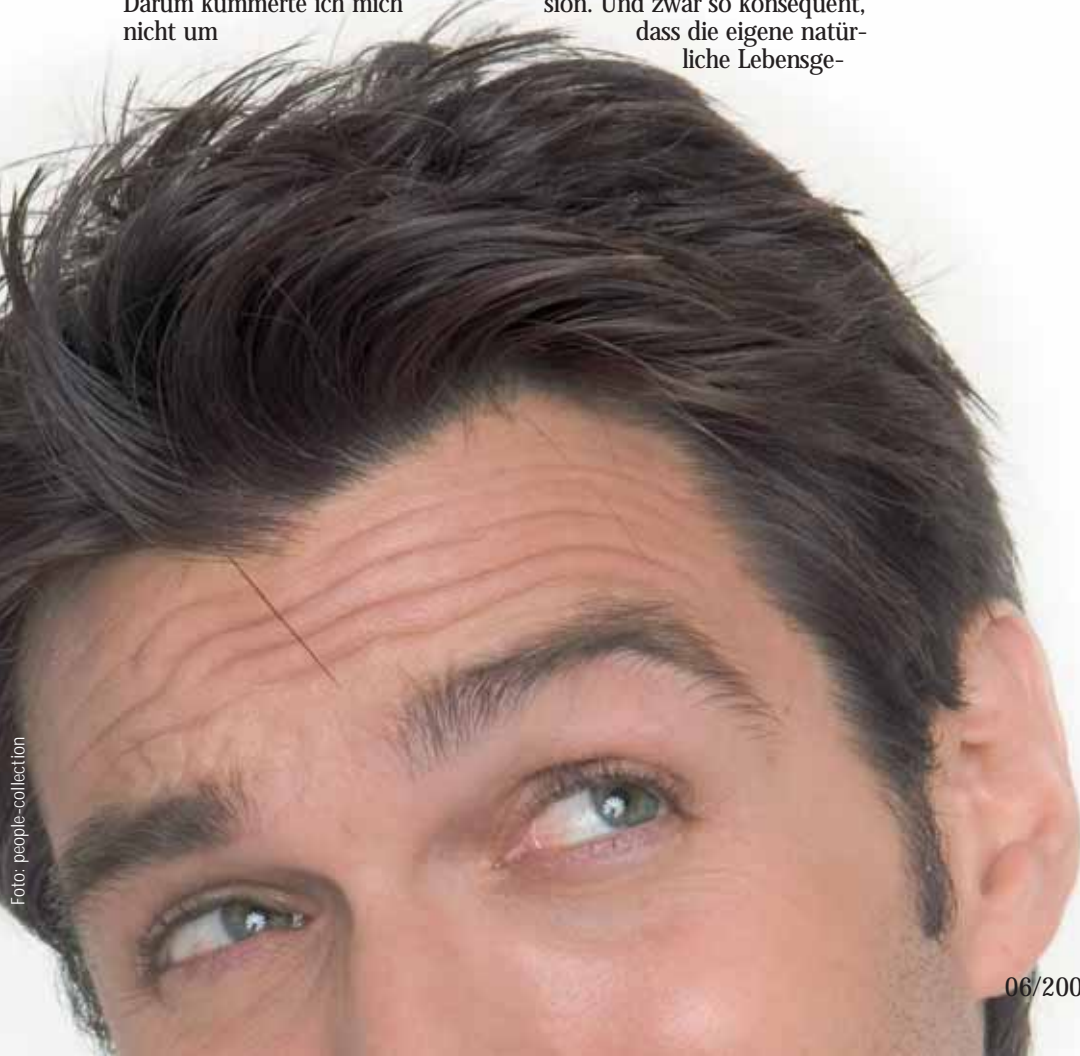
So schreibt einer der Gründer der „Jugend-für-Christus-Bewegung“, Hans-Rudolf Wever. Der wiederkommende Herr als Motivator für Evangelisation und Mission. Und zwar so konsequent, dass die eigene natürliche Lebensge-

staltung darüber in den Hintergrund trat.

Ähnlich bewegt war der amerikanische Studentenführer John Mott, der auf der ersten Weltmissionskonferenz 1910 in Edinburgh den versammelten Missionsleuten zurief: „Wir können in dieser Generation die Welt mit dem Evangelium erreichen!“ Mit dieser Überzeugung gewann er Hunderte von Studenten, die bereit waren, als Missionare zu arbeiten.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren Missionsleute in Europa und Amerika zu der Überzeugung gekommen, dass der Wiederkehr Jesu die Missionierung der Welt vorausgehen müsse. Sie bezogen sich dabei auf ein Wort von Jesus in einer seiner Endzeitreden, das Matthäus so wiedergibt: „Und dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdboden, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen“ (Matthäus 24,14). Diese Überzeugung hatte bei ihnen eine deutliche Konsequenz:

Die Wiederkehr des Herrn wurde nicht - obwohl unterschiedlich über den Zeitpunkt gedacht wurde - in spekulative Diskussionen verschoben, wie das heute hier und da der Fall ist, sondern wurde praktisch angewandt. Der Chinamissionar Hudson Taylor etwa, der auch von Georg Müller beeinflusst worden war, überprüfte aufgrund seiner neu gewonnenen Überzeugung von der Wiederkehr Jesu vor der Aufrichtung seines Königreiches seinen Bücherbestand und seine Kleidung und verschenkte alles, was er nicht brauchte.



Es ging ihm und anderen um Weltmission. So formulierte der China- und spätere Kongomissionar C.T. Studd einmal in einem Brief: „Lasst uns die Welt missionieren, und dann kann Christus wiederkommen.“ Die Eschatologie (die Lehre von den letzten Dingen, der Endzeit) und die Weltmission gehörten zusammen. Diese Sicht „veranlasste die Glaubensmissionen, den unerreichten Gebieten den Vorrang zu geben und trieb sie zur Eile an.“<sup>(1)</sup>

Vielleicht ist es in Bezug auf Welt-Mission am deutlichsten, welche praktische Bedeutung die Wiederkunft Jesu hat. Und es war durchaus nicht nur am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts so. Ähnlich praktisch sahen es Ende 1993 die Delegierten der Evangelischen Allianz Afrikas auf ihrer 6. Vollversammlung in Lagos, Nigeria. Ihr Generalsekretär, Dr. Aduyemo, forderte sie heraus mit den Worten: „Die Zeit kommt zu ihrem Ende. Wir müssen sie nutzen für die Missionierung Afrikas und deshalb einem Leben der Behaglichkeit, der Selbstgenügsamkeit und der Kompromisse den Abschied geben ... Wir sind als Evangelikale nicht in Finsternis, so dass uns der Tag des Herrn wie ein Dieb überraschen könnte. Wir werden vom Heiligen Geist ermahnt, nicht zu schlafen.“<sup>(2)</sup> Und so haben sie ein Programm, eine Vision entwickelt - „Afrika für Jesus“ - die den Evangelikalen Afrikas konkrete Aufgaben für ihre Länder an die Hand gab.

Warum nur in Afrika? Es wäre auch für uns konsequent, wenn uns diese Sicht in Bezug auf den persönlichen Lebensstil und für gemeindliche Aufgaben beunruhigen und in Bewegung setzen würde.

## Eine starke Hilfe in der Verfolgung

Aber in der Nähe dieser Ebene liegt eine weitere, auf der heute Tausende von Christen leben müssen. Petrus hat in seinem 1. Brief ausführlich darüber geschrieben (z.B. 4,12.13): „Geliebte, lasst euch

*durch das Feuer der Verfolgung unter euch ... nicht befremden, sondern freut euch, insoweit ihr der Leiden des Christus teilhaftig seid, damit ihr euch auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit jubelnd freut.“*

Leiden um des Glaubens an Jesus Christus willen wird hier und bei Paulus ganz eindeutig auf die Wiederkunft des Herrn bezogen. Sie stellen damit Verfolgung in einen größeren Rahmen, damit nicht Bitterkeit, Verzweiflung und Abkehr von Gott entstehen, sondern die überschäumende Freude und Teilhabe an der Herrlichkeit Gottes jetzt schon die Kraft gibt, nicht aufzugeben.

**„Lasst uns die Welt missionieren, und dann kann Christus wiederkommen.“**

C.T. Studd

Es wird von nordkoreanischen Flüchtlingen berichtet, die in China zum Glauben an Jesus kamen und dann zurück nach Nordkorea gingen, wohl wissend, dass sie dort grausame Arbeitslager oder der Tod erwartete. Sie waren überzeugt, das neue göttliche Leben, das sie im Glauben empfangen hatten, würde ihnen die ewige Gemeinschaft mit Gott bringen, auch wenn sie den Tod erleiden müssten, und diese gute Botschaft wollten sie unter allen Umständen ihren Angehörigen und Freunden bringen.

Hier bestimmt die Überzeugung, dass Jesus wiederkommt und zur Auferstehung ruft, sehr praktisch das Denken und Verhalten von jungen Christen. Es ist weit entfernt davon, Gegenstand theologischer Debatten zu sein.

Mut zu diesem Leiden, wenn es einen trifft, macht auch Jesus selbst. In Offenbarung 2,10 gibt er dem Leiden den Sinn der Prüfung und ermutigt so: „Sei treu bis zum Tod! Und ich werde dir den Siegeskranz des Lebens geben.“ Irdisches Schicksal erfährt Sinn und damit Kraft zur Ausdauer und eine herrliche Zukunft.

## Hoffnung in Angst und Leiden

Nun sind dies nicht die Erfahrungen aller Christen. Aber für alle gilt, dass sie in irgendeiner Weise Nöte und Leiden durch Lebensumstände erfahren, die das Leben gefährden und einschränken. Wir leiden auch an der Welt und ihren Konflikten, trauern mit Menschen, die von Naturkatastrophen heimgesucht werden, und wir erfahren Ängste vor der sich ausweitenden neuen Art von Kriegsführung, dem Terrorismus, der unseren Lebensraum bedroht.

Auf einer Konferenz von Fachleuten aus allen Bereichen der Wirtschaft, von denen die meisten esoterischen Überzeugungen anhängen, wurde auch über die Entwicklung von Robotern referiert. Japan gilt hierfür als führende Nation in der Forschung. Schon für das Jahr 2015 (!) wurde auf dieser Tagung prognostiziert, dass durch den Einsatz solcher Roboter nur noch etwa 20% der arbeitsfähigen Bevölkerung in einem Arbeitsverhältnis stehen würden. Daneben stehen andere, neue Entwicklungen von phantastischen technischen Mitteln, die auf der einen Seite das Leben erleichtern, auf der anderen die Überwachung und Kontrolle der Bevölkerungen umfassender und totaler ermöglichen. Solche Zukunftsaussichten können bleibende Ängste auslösen.

Wir können überhaupt nicht davon ausgehen, dass die demokratischen Regierungen unserer Welt so stark sind, dass sie unabhängig von einflussreichen Lobbygruppen, vor allem von der die Strippen ziehenden Hochfinanz, das Geschehen unserer Welt zum wirklichen Wohl der Bevölkerungen lenken und sichern könnten. Deshalb gibt es für Menschen eigentlich keine verlässlichen Brückenköpfe in die Zukunft.

In dieser Situation kann aber die Überzeugung von der Wiederkunft Jesu eine ganz neue Belebung erfahren, indem sie inneren Frieden und wirkliche Hoffnung vermittelt.

Die Dinge werden geregelt werden! Die Angst vor dem unheimlich Unnennbaren und Ungreifbaren, das die globale Entwicklung vorwärts zwingt, kann aufgefangen werden im Vertrauen auf den Kommenden, der seinerseits das Chaos der Welt unter seine göttliche Herrschaft zwingt. „Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blickt auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht“ (Lukas 21,28).

Und wer unter den Ungerechtigkeiten dieser Welt leidet und die Ohnmacht bitter spürt, dass er nicht wirklich etwas verändern kann, der kann Hoffnung in sich wachsen lassen. Paulus gab den Athenern auf dem



Areopag diese eindeutige Perspektive zu bedenken: „Gott hat einen Tag gesetzt, an dem er den Erdkreis richten wird durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat“, das ist Jesus (Apostelgeschichte 17,31).

Wir legen als moderne Menschen so viel Wert auf gegenwärtiges Heilsein, auf Eliminierung aller Einschränkungen und Schwierigkeiten, dass auch uns als Christen diese Sicht auf das, was kommt, abhanden zu kommen droht und stattdessen Ärger und Bitterkeit Einzug halten. Aber auch unsere persönlichen Nöte, unser Kranksein und unser Altwerden, unter dem wir „seufzen“, finden eine „herrliche Wende“ (Römer 8,23.18).

## Das Kommen des Herrn beeinflusst unser tägliches Leben

Noch mehr als zu den zuvor beschriebenen Bereichen spricht das Neue Testament über die positiv gestaltende Wirkung der Wiederkunft auf das tägliche Leben der Christen. Jesus hatte durch seine Gleichnisreden der kommenden Gemeinde gesagt: Der treue Knecht lebt so, dass er die Ankunft seines Herrn jederzeit erwarten kann (Matthäus 24,45 ff).

Und die Apostel sprechen wiederholt davon, dass wir als Christen

unser Leben nicht wie in Finsternis, wo uns niemand beobachten kann, gestalten sollen, sondern wie im Licht, wo jeder hinschauen kann, was zweifellos oft wie ein Kampf ist, denn - „der Tag ist nahe“ (Römer 13,11ff). Der oben erwähnte Missionar C.T. Studd sagte dem Studentenführer John Mott in einem Gespräch: „Suchst du große Dinge für dich selbst? Suche sie nicht! Suche du zuerst das Reich Gottes.“ Wie kann man diesen fernen Horizont, der das Ende unserer gegenwärtigen Weltgeschichte markiert, so in unser Leben hereinholen, dass er bestimmend wirkt?

Es gibt den Bericht über einen Mann, der nachts, wenn er zu Bett ging, seine Kleidung geordnet hinlegte, denn der Herr könnte ja kommen. Wir mögen über solches Verhalten lächeln, aber es zeigt sehr anschaulich, dass dieser Christ die Wiederkunft im Herzen hatte - das Ferne war ihm nahe!

Paulus hat auch an einem sehr konkreten Beispiel von sich selbst gezeigt, dass die Überzeugung von der Wiederkunft des Herrn seine Lebenspraxis bestimmte. In der korinthischen Gemeinde hatte Paulus Gegner, die ihn ablehnten. Er wurde kritisch gesehen und mit anderen Aposteln verglichen, wobei er offenbar nicht gut abschnitt. Ähnliches passierte auch unter den Gemeindegliedern selbst. Und nun packt er das Problem an und schreibt den Korinthern: „Verurteilt doch nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt. Der wird alles ans Licht bringen, und dann wird gerecht von Gott geurteilt werden“ (1. Korinther 4,5). Diese Überzeugung, dass der Herr am Ende unsere persönlichen Dinge wirklich richtig zusammenrücken wird, gab Paulus die Kraft, selbst aufs Verurteilen zu verzichten und auch das Verurteiltwerden nicht zum Anlass zu nehmen, sich beleidigt zurückzuziehen oder daraus einen schwelenden Konflikt zu machen.

Wer Schwierigkeiten damit hat, wirklich auf die Ankunft des Herrn zu warten - wer betet schon mit den Worten der Offenbarung „Amen, komm, Herr Jesus!“? -, der findet hier wie der Apostel eine Aktualisierung dieser Zukunftshoffnung.

Zum Schluss soll noch einmal der oben genannte Hans-Rudolf Wever zu Wort kommen, für den die Wiederkunft des Herrn in seinem hohen Alter eine bestimmende Realität ist:

„Vor diesem Erwartungshorizont verliert die Frage an Bedeutung, ob Jesus vor meinem Ableben oder danach wiederkommt ... Was den Zeitfaktor betrifft, fühle ich mich auf der Zielgeraden. Wenn ich in diesem Äon die Augen für immer schließen werde, bin ich nur noch einen Wimpernschlag von Jesus entfernt. Ich vermute, dass ich dann, unabhängig von der Verwesung meines Leibes, schon im Wirkungsbereich der Ewigkeit bin, den die Zeit nicht kennt.“

Dieser häufige Blick aufs Ende täte uns gut. Er würde uns befreien, uns innerlich gesund und zu Menschen der Hoffnung machen.

Klaus Brinkmann 

## Fußnoten:

- (1) Klaus Fiedler, *Ganz auf Vertrauen, Geschichte der Glaubensmissionen*
- (2) *In der Zeitschrift AFROSCOPE der AEA, Dezember/Januar 1994*

**Der häufige Blick aufs Ende täte uns gut. Er würde uns befreien, uns innerlich gesund und zu Menschen der Hoffnung machen.**

Klaus Brinkmann war 23 Jahre Missionar in Afrika und hat anschließend neun Jahre das Missionshaus Bibelschule Wiedenest geleitet. Er lebt im Ruhestand mit seiner Frau Betty in Gummersbach, die beiden haben zwei Kinder und vier Enkelkinder.

